



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

56 (3.2.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-163506](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-163506)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg. durch die Post inkl. Postzuschlag Mk. 3 42 pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beilage 30 Pfg. Reklame-Beilage 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449 Buchdruck-Abteilung 341 Redaktion 377 Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterisport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 56.

Mannheim, Dienstag, 3. Februar 1914.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst 12 Seiten.

Der Gewerkschaftsstreit und der Erzbischof von Köln

Der Streit der Bischöfe, den Kopp's Brief veranlasst, hat sich in lauter Reine und Kleinliche Schachzüge aufgelöst. Dabei hält sich der eigentliche Gegenstand, auf den der Breslauer Kardinal es abgesehen hat, der Erzbischof von Köln, verschwiegen und vorzüglich im Hintergrund. Ober soll man eine Zeitschrift in der „Kölnischen Zeitung“, in der über die Tyrannei und Haderlust des „alt und eigensinnig“ gewordenen Breslauer Fürstbischöfs Klage geführt wird, anders deuten? Sollte sie die Stimmung wiedergeben, die in der Umgebung Herrn von Hartmann herrscht? Inwiefern das ist gleichgültig; zur Kennzeichnung des zwischen den Inhabern der beiden größten deutschen Bischofsstühle zweifellos bestehenden, scharfen Gegensatzes genügt die Haltung, die Graf Oppersdorff in seiner neuesten Nummer von „Arbeit und Wahrheit“ einnimmt. Er schreibt dort:

„Die „Köln. Volksztg.“ (in ihrer Nr. 79 vom 7. Januar) hat erneut die Wahrheit, von dem uns von hoher geistlicher Stelle zugegangenen und in Nr. 2 von „Arbeit und Wahrheit“ veröffentlichten Artikel als von einem „unerhörten Angriff“ zu fassen, der gegen den Herrn Erzbischof von Köln erfolgt sein soll. Demgegenüber stellen wir einfach fest: Der Artikel in Nr. 2 von „Arbeit und Wahrheit“ enthält nicht ein einziges unächtes Wort und beschränkt sich in strenger Form auf die Feststellung objektiver gegebener Tatsachen. Was das Gegenteil behauptet, liegt, liegt bewusst, zu bestimmten tatsächlichen Zwecken, also schamlos. (Ich bedauere, aber man muß den Herren mit den Mützen dienen, die sie selber prägen.)“

Es handelt sich um die Rede des Kölner Erzbischofs vom 18. Dezember in der er die Förderung der christlichen Gewerkschaften empfohlen hatte; „Arbeit und Wahrheit“ hatte darin eine Selbstverständlichkeit gesehen und den Erzbischof aufgefordert, rechtzeitig diesen Vorstoß gegen die Engherzigkeit zurückzunehmen durch glatten Widerruf, die „Köln. Volksztg.“ hatte geantwortet, daß das ein herbstlicher Angriff

auf die bischöfliche Autorität sei, in der angeschnittenen Frage habe weder Graf Oppersdorff noch Kardinal Kopp, sondern nur der Erzbischof von Köln zu entscheiden. Darauf nun wieder Graf Oppersdorff:

„Falls die Entscheidung steht, — wie ja auch Herr Kardinal Kopp in seinem Schreiben vom 11. Januar ausführt — lediglich beim Papst. Die von der „Köln. Volksztg.“ ragen und es wird immer klarer, was Kardinal Kopp mit seinem überaus besorgten Vorstoß gewollt hat. Es nützt deshalb auch alle Vogelstraußpolitik nichts.“

Dieses kleine Intermezzo erweiterte das Gefechtsfeld im Gewerkschaftskampf ganz bedeutend. Der Vorwurf der Häresie zielt höher hinauf, als die Redaktionszettel der „Köln. Volksztg.“ ragen und es wird immer klarer, was Kardinal Kopp mit seinem überaus besorgten Vorstoß gewollt hat. Es nützt deshalb auch alle Vogelstraußpolitik nichts.

Bischof Schulte vermag, auch wenn er jeden Tag eine Erklärung losläßt, seitlos das Dilemma doch nicht aufzuheben, das zwischen seiner Aussage im Kölner Prozeß und dem Kopp'schen Brief vom 1. Dezember 1912 besteht. Es war Sache der Richter, nicht die seine, zu prüfen, ob die Tatsache der Kopp'schen Abgabe, die zu Schultes Kenntnis gekommen war, belanglos war oder nicht. Es läßt sich nicht übersehen, daß ein Mann wie Kardinal Kopp vor aller Öffentlichkeit den Standpunkt vertritt, daß er sie völlig ernst nimmt. Kopp hat die Preisfrage, ob die Interpretation, mit der in Offen die öffentliche Meinung und die Mitglieder der Gewerkschaften herabigt wurden, überhaupt zu recht besteht, mit einem glatten Nein beantwortet. Dieses Nein hat, wenn anders in der katholischen Kirche ein Kardinal etwas gilt, schweres Gewicht und wenn man auch hoffen darf, daß das Gewicht der Tatsache, durch die die christlichen Gewerkschaften bestehen und bisher alle Versöhnungsversuche überdauert haben, noch schwerer ist, so wäre es doch unverantwortlich, wenn man den Ernst der Situation verkennen oder wenigstens so tun wollte, als handelte es sich nur um einen innerkatholischen Streit, den die Bischöfe unter sich ausmachen mögen. Da verkennt man das Wesen der katholischen Kirche und der in ihr waltenden Hoheitsgewalt bei allen innerkatholischen Opportunismus doch gewaltig.

Nach dem Schreiben Kopp's, so urteilt auch die „Kreuzztg.“ in Nr. 53 vom 1. Februar, sind die ungenügenden Bestimmungen der Engherzigkeit wieder in Kraft getreten.

„Diese Befragen: Katholische Arbeitervereine sind mit allen Kräften zu gründen und zu unterstützen, vornehmlich in katholischen Gegenden. Die Begünstigung gemischter Vereine ist nicht zu billigen. Die christlichen Gewerkschaften sind mit Rücksicht auf die deutschen Verhältnisse zu tolerieren, aber nur unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen, nämlich erstens ist dafür zu sorgen, daß die ihnen angehörigen katholischen Arbeiter gleichzeitig den katholischen Arbeitervereinen beitreten, zweitens haben die Bischöfe darüber zu wachen, daß die katholischen Mitglieder der Gewerkschaften keinen Schaden nehmen, und daß die Gewerkschaften selbst die Lehren der Kirche, insbesondere die Pflichten der Gerechtigkeit und Charitas nicht verletzen. Daß eine strenge Durchführung dieser Bestimmungen die christlichen Gewerkschaften auf den Aussterberetat setzen müßte, ist kaum zu bezweifeln. Die doppelte Mitgliedschaft in den christlichen Gewerkschaften und den katholischen Arbeitervereinen ist für die große Masse der Arbeiter schon aus finanziellen Gründen nicht durchführbar. Ganz unerträglich aber ist für eine gewerkschaftliche Organisation die Überwachung durch eine ungenügende Stelle daraufhin, ob ihr Verhalten den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Charitas entspricht. Damit würde z. B. die Entscheidung über Arbeitsbedingungen in die Hände der Bischöfe gelegt. Das ist ein unandauernder Zustand, selbst für rein katholische Gewerkschaften, protestantische Mitglieder aber können eine solche Abhängigkeit schon als konstitutionellem Selbstgefühl nicht hinnehmen.“

Unter diesen Umständen ist die Stellungnahme des Erzbischofs von Köln und der übrigen deutschen Bischöfe von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Der Jweilampf Schulte-Kopp ist eine Episode, die Graf Oppersdorff als belanglos und unwesentlich abtut. Die Hauptsache, schreibt er, ist, daß Kardinal Kopp sein Urteil über die Schultesche Ausarbeitung geäußert hat, daß er das vor der Öffentlichkeit mit klaren Worten festgesetzt hat und daß diese Mitteilung eine sie modifizierende Ergänzung seit dem 1. Dezember nicht mehr erfahren hat. Die entscheidende Stelle im Kopp'schen Schreiben aber sei der Satz: „Endlich aber muß besonders hervorgehoben werden, daß es nicht Sache der Bischöfe ist, päpstliche Erlasse zu erläutern und auszulagern, sondern daß dieses Recht allein dem Heiligen Stuhle zusteht.“

„Ja oder nein“, fragt Oppersdorff, „ist der Heilige Stuhl allein entscheidungsberechtigt oder nicht? Wir erwarten die Antwort.“ Bonum est? Das ist mit Händen zu greifen. Der, an den im Grunde der Kopp'sche Brief diese ent-

scheidende Frage stellt, ist der Erzbischof von Köln. Man wird ja sehen, ob er und die übrigen Bischöfe noch länger schweigen können. Der Ernst der Lage, wie er auch in weitesten Kreisen der evangelischen Bevölkerung begriffen wird, fordert schon aus dem Grunde endlich Klärung, weil die freien Vermutungen des deutschen Wirtschaftslebens vom nationalen Standpunkt aus eine Gefahr sind.

Deutsche Veteranenfürsorge in London.

+ London, 31. Januar. (Von unserem Korrespondenten.)

Die von den deutschen Vereinen Londons gestern unter dem Vorsitz des Fürsten Lichnowsky abgehaltene Kaisergeburtstagsfeier wurde für den hiesigen Verein Deutscher Veteranen zu einem Ehrentage, indem der kaiserliche Vorkämpfer die Mitglieder desselben beim Champagner vor dem Festessen mit besonderer Begrüßung auszeichnete und an die mit dem eisernen Kreuz geschmückten Kriegsteilnehmer freundschaftliche Worte der Anerkennung richtete. Zum ersten Male war es dem Veteranen-Verein vergönnt, sich an dem großen Festessen, das die deutsche Kolonie alljährlich zu Ehren des deutschen Kaisers abhält, in seiner Gesamtheit zu beteiligen, indem der deutsche Offizier-Club*) die weniger Bemittelten unter den Veteranen kameradschaftlich als seine Gäste zum Kaiserfest geladen hatte. Bisher war es dem Verein nicht möglich gewesen, die Kosten für eine Gesamtbeteiligung zu bestreiten, da seine Mittel nicht einmal ausreichen, um die hilfsbedürftigen seiner Mitglieder genügend zu unterstützen, zumal die Erwerbsunfähigkeit der ergrauten Kriegskameraden stetig zunimmt und sie auf reichsdeutsche Veteranenverbände keinen Anspruch erheben können, da sie nach dem alten Gesetz über die deutsche Staatsangehörigkeit bei all ihrer treudeutschen Gesinnung längst „vaterlandslos“ geworden sind.

Die finanzielle Notlage des Veteranen-Vereins wurde daher bei der letzten Versammlung der Vertreter der deutschen Vereine Londons zur Sprache gebracht, und auf Antrag des Herrn Dr. Ernst Schuster, eines um das Londoner Deutschtum vielverdienten Mannes, wurde einstimmig beschlossen, nach dem von den Deutschen Brüssels gegebenen Beispiel eine Vereini-

*) Verein deutscher Offiziere des Beurlaubtenstandes.

Feuilleton

Aus den Erinnerungen der Lady Blennerhassett.

Die ausgezeichnete Schriftstellerin Lady Blennerhassett setzt im neuen Heft der „Deutschen Rundschau“ ihre bedeutenden Erinnerungen an das viktorianische England fort und teilt eine Fülle bezeichnender Züge von bedeutenden Persönlichkeiten mit, denen sie auf ihrem Lebenswege begegnet. So erzählt sie eine charakteristische Anekdote Gladstones über Bismarck, die er 1879 in Londons Westminister. „Auf des Künstlers Staffelei stand eines seiner berühmten Bismarckporträts. Gladstone betrachtete es lange, neigte sich darauf zu mir und flüsterte mir ins Ohr: „I know I ought not to say so, but I think it is the devil.“ (Ich weiß, ich sollte so etwas nicht sagen, aber ich denke, es ist der Teufel.) Solange er lebte, habe ich von dieser nichts weniger als scherzhaft gemeinten Äußerung keinen Gebrauch gemacht. Deute, da auch von Bismarcks Antipathie gegen Gladstone so viele Zeugnisse vorliegen, besteht kein Grund mehr, sie zu verschweigen. Wenn Gladstone eine Wohnung davon gehabt hätte, würde er, wie wir ihn kannten, sich überhaupt gemweigert haben, Gladstone zu malen!“ Mit einem eigenartigen Wort prägte sich ihr Herbert Spencer unvergänglich ein. Es war bei einem

Hinsehen. „Der sonnenbelebte Redner, ein alter Herr mit scharfen Zügen, die unwillkürlich an die Physiognomie des Judas erinnern, stellte die Behauptung von der Ueberlegenheit der zeitgenössischen über alle vorangegangenen Kunstperioden auf. Einem der Anwesenden ging das denn zu weit. Er berief sich auf den olympischen Ausdruck von Moses auf dem Sinai, vor allem in den Augen des göttlichen Kindes auf den Armen der Sirtina. „That is a Souk!“ — ein Zufall — entgegnete der Alte: Raphael wußte, daß die Augenlider des Kindes das Auge selbst frei lassen, während sie bei Erwachsenen die Pupille schmelzen. Die Wahrnehmung führte dazu, dem Jesudino der Sirtina dieses abulste Kluge zu geben, und dadurch wurde der Ausdruck erzielt.“ Niemand antwortete; augenscheinlich hatte dieses einfache Rezept, ein Meisterwerk zu schaffen, seine überzeugende Wirkung verfehlt. Auf einen fragenden Blick, wor dem der Sprecher sei, stützte mit einem Achseln die Fremdin: Derbert Spencer!“ Des öfteren begegnete Lady Blennerhassett Robert Browning, dem tief sinnigen und schwer verständlichen Dichter, der sich als Mensch in so ganz anderem Lichte zeigte. „Sein üppiges, welches Haar, sein freundliches Gesicht mit Schürze, und Anedelbart, seine stramme Haltung bahnten ungleich besser einem Offizier, als einem Poeten. Er unterhielt sich zwanglos und locker mit jedermann.“ Es bedurfte keiner Materialisation, um Elisabeth Barrett Browning's geistiges und seelisches Bild neben dem des Mannes festzuhalten, der mit ihr das Ideal der Hienieden anerkennenden Erdensünder ge-

gönnten Seligkeit gekannt und, auf den gleichen Ton dichterischen Genies mit ihr gestimmt, auch die Schaffensfreude mit ihr geteilt hat. Wie der Abgang des Lichtes am Abend eines Sommer-tages schien noch auf ihm zu ruhen:

„Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe gelebt und geliebt.“

Mit Tennison trat die Verfasserin nicht in England zusammen, sondern am Ufer des hopenischen Lagers, wo er bei dem Grafen Arco zu Besuch war. Er war schon halb erblindet, in der Höhe des Sohnes, der mit ruhender Färllichkeit für ihn sorgte. Groß, athletisch gebaut, etwas vernachlässigt in der Kleidung, vorwiegend eigenmächtig in seinen Bewegungen, verriet auch Tennisons Keuterei, im Alter wenigstens, den Dichter nicht. Die innere und vornehmlich auf dem Lande mit ihm verlebten, verachteten den Menschen ganz ebenso, wie sie den Dichter priesen. Den ferneren Lebensden, und unter anderen, wußte er Ehen, um nicht zu logen eine gewisse Furcht ein. Da er zuweilen Einzelnes aus seinen Dichtungen vorzutragen liebte, lagen dieselben auf verschiedenen Tischen und in der frohen Erwartung bereit, er werde noch einen oder dem anderen Band greifen und dann am Feuer seiner eigenen Rabien erglühen. Nichts von dem geschah.“ Das Gepräch bewegte sich um die gewöhnlichen Dinge, und als man nachher einen Ausflug zu Wagen unternahm, interessierte sich der Dichter nur für die Fortkultur und verlangte Aufschluß darüber. Einen prächtigen Eindruck machte auf Lady Blennerhassett der

„Held von Tel-el-Kebir“ Lord Wolseley. Klein von Gestalt wie die meisten Engländer, mit seinen indianischen Zügen und Augen, die feurig durchblickten, obwohl die Schwerkraft des einen durch einen 1889 in Kanada erhaltenen Schuß verloren gegangen war, stand Wolseley in der Volkskraft der Jahre und noch an der Schwelle größerer Taten. Vom Fenster des Kriegsministeriums in der Wall haben wir ihn 1882, nach der Rückkehr vom Feldzug in Aegypten, der Königin die Truppen vorführen, an deren Spitze er gefiegt hatte. Martialische, martialische Jüder, die Elite der englischen Kavallerie, Garben und Marschsoldaten besetzten vor dem Wagen, in dem die Monarchin die Krone abnahm. Sie erhob sich und grüßte lebend, als Wolseley heranprengte. Es lebte in ihm etwas Frisches und Gejundes, wie es oft Salbaten zu eigen ist.“ Eine originelle Erscheinung war der Bischof von Winchester Samuel Wilberforce. Man nannte ihn seiner nie verlegenen Leblichkeit wegen „soapy Sam“ (Seifen-Sam). Einst fragte ihn ein kleiner Junge, was das zu bedeuten habe. „Wellecht dies“, antwortete der Bischof, „daß ich die Hände oft in schäumiges Wasser tauchen muß und sie hoch lauter erhalte.“ Eine Gemeinde befragte sich bei ihm darüber, daß ihr Geistlicher Tandem fahre. Als der Bischof ihn zur Rede stellte, antwortete der Prediger, er habe zwei Pferde und es sei doch gleichgültig, ob er sie vor- oder nebeneinander anfuhr. Kurz gefaßt erwiderte Wilberforce: „Ich habe zwei Hände, es ist

gung von Veteranenfreunden' zu bilden, deren jährliche Beiträge die finanzielle Lage des Veteranen-Bereins sicher stellen, sowie die Beteiligung auch der weniger bemittelten Mitglieder an den patriotischen Feiern der deutschen Kolonie ermöglichen sollen.

Fürst Wichomedy, der mit großer Freude von der von Dr. Schuster zugewandten unserer alten Krieger in so hingebender Weise ins Werk gesetzten Werksarbeit gehört hatte, nahm nun Gelegenheit, in seiner geistigen Freude seine „wärmste Sympathie“ für die Bestrebungen auszusprechen, „unseren tapferen Krieger den Lebensabend zu erleichtern“, und legte es daher den Landesleuten angedringt ans Herz, dem in der Veteranensache von Dr. Schuster erlassenen und von anderen hervorragenden Mitgliedern der deutschen Kolonie mitunterzeichneten Aufruf „nach Kräften zu entsprechen“. Damit hatte der Fürst das rettende Wort für den deutschen Veteranen-Berein gesprochen. Die Begünstigung, mit der es aufgenommen wurde, und die Zahl der bereits angemeldeten Veteranenfreunde bürgen dafür, daß die finanzielle Lage des Veteranen-Bereins in Zukunft sicher gestellt ist, und daß das Gelingen als und schwach geworden deutscher Einheitskämpfer in London davon bewahrt bleibt, fremder Kunde anbeizufallen.

Ueber den allgemeinen Inhalt der bedeutsamen und mit der lebhaftesten Zustimmung aufgenommenen Festsprache des kaiserlichen Vorgesetzten brauchen wir nichts zu bemerken. In diesem Punkt hat uns der Telegraph bereits vorgegriffen. Fügen wir nur noch hinzu, daß der Fürst im Laufe seiner verhältnismäßig noch kurzen hiesigen Tätigkeit sich in der deutschen Kolonie bereits eine große Popularität erworben hat, die sich denn auch in einer außerordentlichen Ovation äußerte, die ihm beim Verlassen des Festsaales dargebracht wurde. Und das ist auch durchaus natürlich, wenn wir hier sehen, wie der Fürst unermüdet und bereits mit wesentlichen Erfolge — an der Verringerung der amtlichen Beziehungen Deutschlands und Englands arbeitet, wie er nebenher durch Werbereisen — so neuerdings im industriellen Norden Englands — in den leitenden Kreisen der Bevölkerung die Stimmung zugunsten Deutschlands zu wenden sucht und wie er bei alledem auch innerhalb der deutschen Kolonie nach allen Richtungen hin die Regungen vaterländischen Geistes zu fördern bejährt ist.

Die internationale Lage. Was will Rußland?

Auf diese lange und direkte Frage sucht eine „gutunterrichtete Seite“ in den „Leipz. Neuest. Nachr.“ eine Antwort zu finden. Möglich, daß es sich um Konjekturen handelt, aber um Konjekturen jedenfalls, die doch mit manchen Tatsachen und anderweitigen Beobachtungen zusammenstimmen. Der Verfasser geht von der unbewieselbaren Tatsache aus, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland zurzeit wieder wenig günstig sind. Die Ursachen sind folgende:

In der Petersburger Gesellschaft, in der zum nicht geringen Teil deutsche Renegaten den Ton angeben, ist die deutsch-feindliche Stimmung eine altbekannte Waise; wenn aber die russische Regierung Deutschland eine Unfreundlichkeit nach der anderen bereitet, dann wird man im Hintergrunde immer wieder den französischen Verbündeten des Zarenreiches zu suchen haben. Tatsächlich geschieht von französischer Seite denn auch offensichtlich alles, nicht nur um die deutsch-feindlichen Stimmungen in Rußland zu schüren, sondern auch, um Rußland kriegsbereit und kriegsbüchsig zu machen.

Früher mußten die Franzosen damit rechnen, daß sie auch beim Beginn eines deutschen Zweikampfs nicht dastehen ob sie zum Weibel solle über — er möchte die drei Oasenungen beliebige behände des Eine-Nachdemens — „ob ich sie hintereinander auslöse.“

Zu Henrik Ibsens Liebesbriefe.

Der literarische Norden ist in Aufrube. Denn der norweg. Schriftsteller Roenne-Beiersen beschäftigt, Liebesbriefe Ibsens aus seiner Jugendzeit (1851-1857) an eine einst geliebte Schönheit, Henriette S. in Bergen, wo Ibsen damals Bühnenintendant war, herauszugeben. Die alte Dame, die inzwischen die Frau eines norwegischen Geschäftsmannes wurde, protestiert. Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ interveniert und der Sohn, Staatsminister Dr. Sigurd Ibsen, erhebt sein Veto. Niemals, so heißt es da, habe Ibsen nur oder während der Ehe, Derganggelegenheiten gehabt. Und sein Lebenswert scheint dies zu bekräftigen.

Aber da darf man auf Ibsens Freund Prof. Georg Brandes hinweisen, der wohl Liebesbriefe Ibsens an ein Mädchen Emilie Warbaß aus Ibsen besitzt, die vorzugsweise mehr Interesse als die jetzt in Frage stehenden Briefe beanspruchen, weil sie aus den Jahren 1850-1855 stammen.

„Derzich Liebes-Frauen“, lautet ein Brief Ibsens aus Christiania vom 13. März 1858. — „empfangen Sie meinen innigsten Dank für

frontenkrieges zunächst ihrerseits den ganzen Anproll der deutschen Seeresmacht auszuhalten haben würden. Die russische Mobilmachung hätte sich sehr schwerfällig und zeitraubend gestaltet, und beträchtliche Teile des russischen Heeres wären vermutlich auch notwendig gewesen, um revolutionäre Bewegungen in Russisch-Polen niederzubalten. Frankreichs Sorge war es, zunächst diese letztere Aufgabe zu befeitigen und Rußland zu einer Politik zu veranlassen, die den Polen für den Fall eines großen europäischen Krieges eine günstige Stellung im Zarenreiche verbietet. Dielem Ziele hat man sich mehr genähert, als in Deutschland im allgemeinen erlangt und beobachtet worden ist: beträchtliche Teile des österreichischen Heeres schienen während des Balkankrieges geseigt, es im Falle des großen europäischen Brandes mit Rußland zu halten, um dadurch ganz Polen unter dem Jarenzender die Autonomie zu erlangen. Was die russische Mobilmachung anbetrifft, so hat ja eben jetzt Frankreich den Russen neue Geldmittel bewilligt, unter der Bedingung, daß sie ihr strategisches Eisenbahnenetz an der russischen Westgrenze bislanglich ausbauen, um in kürzester Zeit nach Ausbruch des Krieges den deutschen Heeren schlagfertig gegenüberzutreten und so große Teile der deutschen Seeresmacht ablenken von Deutschlands Westgrenze.

Das intime Zusammenarbeiten einerseits des Herrn Delcassé mit der Petersburger Diplomatie, andererseits des französischen und russischen Generalsstabs hat wesentlich dazu beigetragen, Kriegslust und Kriegsbereitschaft in Rußland gegen Deutschland zu steigern. Wir müssen vor den Folgen ernstlich auf der Hut sein. Rußland seinerseits erhebt hier ja eigentlich zunächst nur ein Sturmhod Frankreichs; näher betrachtet, fehlt es indessen nicht an realen Interessen Rußlands, Deutschland zurzeit noch Wohlgefallen in Schach zu halten; denn Rußland befindet sich ja in offensichtlichen Vorbereitungen, nach vollständiger Verschlingung Finnlands den Vorstoß gegen Schweden und an die Atlantische Küste zu wagen.

Es befürchtet wohl, daß bei Durchführung dieser Pläne Deutschland ihm zugunsten der germanischen Nordländer und ihres Schutzes gegen die vorbringende slawische Flut in den Arm fallen könnte. Daher die Willfährigkeit Rußlands gegenüber dem französischen Gebot, sich gegen Deutschland nachvoll zu rüsten und der deutschen Politik Schritt für Schritt Schwierigkeiten zu bereiten, die entweder zu fortgeleiteten Niederlagen der deutschen Diplomatie und einer Schwächung des deutschen Ansehens in Europa führen sollen oder aber in geeigneten Zeitpunkten zu kriegerischem Zusammenstoß. Diese Zusammenhänge zwingen uns, die Wege der russischen Politik mit verdoppelter Aufmerksamkeit zu beobachten und für alle Fälle wachsam auf dem Posten zu sein.

Die Vereinigten Staaten als Geldgeber der Türkei.

11. Paris, 2. Febr. Aus Konstantinopel wird dem „Temps“ telegraphiert, daß das Gerücht bezüglich finanzieller Unterhandlungen zwischen der Türkei und den Vereinigten Staaten Amerikas, welche zur Zeit des Besuchs des amerikanischen Delegierten in Konstantinopel, der gekommen war, um die türkische Regierung zur Teilnahme an der Ausstellung von San Francisco einzuladen, zirkulierte, nunmehr an Realität annehme. Der Berichtshalter des „Temps“ glaubt zu wissen, daß die amerikanische Gruppe der türkischen Regierung den Vorschlag gemacht habe, ihr einen Vorstoß auf die zu erwerbende Anleihe zu gewähren. Die Bedingungen der Amerikaner waren jedoch derart, daß sie zu übertrieben erschienen. Sinesgen sei es falsch, daß zwischen der Türkei und der amerikanischen Finanzgruppe Unterhandlungen bezüg-

lich einer Anleihe von 7 Millionen Pfund schwächen, welche durch die Wälder und Minen Mexikos garantiert wäre.

Deutsches Reich.

— Vom Wismarstationsdenkmal auf der Elisenhöhe bei Bingen. Der Reichstag des Reiches Anzueh, in dessen Gebiet die für das Wismarstationsdenkmal bestimmte Elisenhöhe bei Bingen liegt, hat beschlossen, die vom Reich erworbene Landfläche auf der Elisenhöhe dem Verein zur Erziehung des Nationaldenkmals unentgeltlich zu überlassen. Das Gelände ist 35 Hektar groß.

Aus Stadt und Land.

Manheim, den 2. Februar 1914.

Apollotheater.

Das neue Programm des Apollotheaters ist wieder ebenso geliebt, wie abwechslungsreich und mit seinem Geschnitz zusammengefaßt. Wenn wir die einzelnen Kräfte in chronologischer Folge besprechen, so haben wir zunächst das Folies-Duo, eine brillante Gesangs- und Tanzdarbietung, zu erwähnen. Der weif, wie außerordentlich schwierig es ist, beim Tanz zu singen, der wird dem feinen Paare wärmste Anerkennung zollen. Bewundernswürdig ist die von Madame Jacob vorgeführte Soubrette. Man kann, ohne zu stark zu unterstreichen, tatsächlich von dem Ron Plus ultra der Soubretten für sprechen. Einzigartig sind vor allem die Fozel als Akrobaten. Nach dem gebieneren Comedy-Act Abels und Welfs folgen Bluton und Succris, die preisgekrönten Tangoänger. Hier kann man nun wieder sehen, wie allseitig der Tango getanz werden kann, wenn man ihn individuell zu gestalten weiß. Von besonderem Interesse dürfte sein, daß der Tänzer jahrelang der Partner der Sabaret war. Es genügt zur Beurteilung der Leistungen des Paars, wenn wir dies feststellen. Gwellestungen in der Quallbrüht bieten die 4 Gebrüder Wille. Jeder Trid der Vier ist eine Attraktion für sich, sei es nun, ob sie sich mit der Balanzierkange oder mit der Weiter produzieren. Ein Musikimitator war ebenfalls Fred Marion. Wie sehr der Künstler dem Publikum gefiel, das beweist die Tatsache, daß der Refais bei der Premiere schier nicht enden wollte. Am glänzendsten imitiert Marion unstrittig das Grammophon. Aber auch als Violinist, Cellist, Zitherpieler, Cornet- und Blasinstrumentist etc. ist er Meister der Imitation. Ungeheuer komisch wirkt Maud Koches Affen-Tingeltangel. Man sollte nicht glauben, daß es möglich ist, Affen in so vollkommener Weise zu dressieren, daß sie arbeiten können, ohne daß die Herrin sich während des ganzen Auftretens bilden läßt. Zum Schreien komisch ist der Apollonmeister mit seiner Musikantenkapelle. Aber auch die „ausübenden Künstler“ und die beiden Theaterdiener sorgen dafür, daß man Tränen lacht. Maud Koches gebührt für dieses Dressurwunder ein Extracompliment. Ueberausend gut hat sich der Humorist Oswald Kammann, der unseres Wissens zum erstenmal hier auftritt, eingeführt. In einer symbolischen Erscheinung gefellen sich gute Stimmittel, was bei einem Humoristen schon etwas heißen will. Auch das Repertoire ist recht unterhaltend. Politische und gesellschaftliche Satire, gesunder Humor und scharfpunktierter Wit vereinigen sich zu einer Mischung, die ihre zündende Wirkung nicht verfehlt. Recht originell gaben sich auf dem viel gepflegten Gebiete der Radfahrkunst die 8 Malmstens, 5 Damen und 3 Herren. Ramentlich in der Akrobatik zu Bade halten sie jede Konkurrenz in weitem Abstand. Einige Tricks sind in ihrer Zusammenstellung derart, daß man sagen muß, mehr kann in diesem Genre nicht geleistet werden. Die Aufmachung entspricht den Leistungen. Ein amüsante Bild des Saalbau-Photographen bekräftigt den Reigen der wieder durcheinweg erscheinenden Dardielungen.

* Bahnprojekt Mainz-Gustavsburg-Ried-Waldau-Erfelden-Weinheim-Plausheim. Die Beschlüsse, deren Anfang in die Vorjahre zurückreicht, stehen hinter dem Eisenbahnprojekt, von der bestehenden Ried-Mainz-Großgerau-Weinheim-Plausheim eine Seitenstrecke abzuzweigen, die in Gustavsburg bei Mainz beginnt und unter Berücksichtigung der stark bevölkerten Orte der Rheinebene, des sogenannten Riedes bei Goddelau-Erfelden wieder in die Stammstrecke einmünden sollte. Regierung und Kammer sind wiederholt mit diesen Eisenbahnwünschen, die heute infolge der raschen Entwicklung der Großindustrie in Gustavsburg und der gesteigerten Beziehungen zwischen den Riedorten und Mainz noch mehr Berechtigung als früher haben, befaßt worden. In dem Nebenbahngesetz von 1901 wurde als Teilstrecke der Riedbahn eine Verbindung von Goddelau nach Gustavsburg genehmigt, die den Wünschen der Bevölkerung einigermaßen zu entsprechen geeignet war, doch kam sie nicht zur Ausführung, da sich kein Unternehmer fand. Es wurde dann später abgemacht von der Regierung eine Ausarbeitung veranlassen, die die Wünsche der Riedbewohner in vollem Maße berücksichtigte. Indessen wurde die Sache so verschleppt und schließlich fallen gelassen, daß die Bevölkerung zu einem nur zweifelhafte Hilfsmittel griff und eine Automobilverbindung ins Leben rufen wollte. Es erfolgte dann vom Landtag aus ein neuer Antrag auf Bau einer Nebenbahn in obigem Sinne. Diesen hat nun der Finanzausschuß der Zweiten Kammer wegen Unrentabilität abgelehnt infolge eines Beschlusses des preussischen Eisenbahnministeriums. Nach dem Entwurf ist die Linie ohne Landserwerb und Betriebsmittel auf 1 224 000 Mark veranschlagt. Man hat in Eisenbahnkreisen trotz des außerordentlich starken Personenerverkehrs der fraglichen Gegend, der auch von der Eisenbahnbehörde anerkannt wurde, erachtet, daß im günstigen Fall für die Nebenbahn eine Rente von 0,3 Prozent zu erwarten ist, da der Anlagekosten der Bahn hoch sind, weil infolge des zu durchschneidenden Hochwassergebietes des Rheines kostspielige Dammbauten notwendig sind. Der Finanzausschuß der Zweiten Kammer ist nun, wie er in seiner Antwort auf den neuerlichen Antrag, die Bahn zu bauen, mittels, zu seinem Bedauern nicht in der Lage, infolge der Berechnung der Eisenbahnbehörde für die Bahn einzutreten, da die Kosten der Aufnahme einer derartigen gering rentierender Nebenbahn in die preussische finanzielle Finanzgemeinschaft abgelehnt hat und so die Aufnahme einer Bahn mit einem so geringen Ertrage nicht verlangt werden kann. Danach scheint die Angelegenheit wieder einmal auf einem toten Punkte angelangt zu sein. Das ist auch im Interesse des Fernverkehrs nach Süddeutschland über Mannheim bedauerlich, da die neue Bahn mit der Zeit zur Vollbahn ausgebaut und für die Schnellzüge Mainz-Manheim, die heute größtenteils über Großgerau fahren, zu einer vollständigen Abkürzung des jetzigen Winkels bei Großgerau und einer Entlastung der beschriebenen Strecke, die heute auf Teilstrecken den gesamten Verkehr nach Frankfurt a. M. und Darmstadt zu leisten hat, hätte werden können.

* Eine wirtschaftliche Waghprobe des deutschen Handwerks. Die Fertigstellung der eigenen Kraft kann nur vermieden werden, wenn sich das ganze deutsche Handwerk in allen seinen Berufsgruppen zu einer gemeinsamen wirtschaftlichen Kundgebung zusammenschließt. Dieser Gedanke war bestimmend für die maßgebenden Handwerkerkreise, die sich in Dresden zusammenfanden und beschloßen, in einer gemeinsamen Kraftprobe des ganzen deutschen Handwerks in einer Universalausstellung „Das deutsche Handwerk Dresden 1915“ zu zeigen, was das heutige Handwerk zu leisten vermag, und welche Bedeutung ihm in deutschen wirtschaftlichen Leben zufällt. Die Vorarbeiten zur Verwirklichung dieser Idee, die zum ersten Male das deutsche Handwerk aus ganz Deutschland vereinigen soll, sind in vollem Gange; sie werden zu einem guten, glänzenden Abschluß kommen, wenn die Handwerker in allen Teilen des Reiches in richtiger Schätzung des wirtschaftlichen Wertes eines

Ihren Brief! Der Sommer war der glücklichste, schönste in meinem ganzen Leben. Wäre kann daran zu denken! Und was es doch immer — immer!

Ihre treue ergebene
Henrik Ibsen.

Und auf seine Photographie, die Ibsen der Dame am 27. September 1880 sandte, schrieb er: „An die Wollmann eines Septembertages.“

Henrik Ibsen.

Kunst und Wissenschaft.

8. Konzert des Heidelberger Bachvereins.

Solist: Frh. Brodersen (München). An der Spitze des modernen Programms stand Franz Liszts sinfonische Dichtung „Mazepka“ nach Viktor Hugo's Gedicht in der auch Richard Volz empfohlenen Fassung. Schon als 17-jähriger Knabe komponierte Mazel eine gleichlautende Gude, die später zur Grandtude „Mazepka“ erhoben wurde. Der ihm sympathische Stoff fesselte ihn immer wieder und ermachte 1850 zur sinfonischen Dichtung. Das Viktor Hugo'sche Gedicht schildert den Todestritt eines Verurteilten auf einem wilden Steppenroß, und die litauische Tonsprache übertrifft die Dichtung noch an Kraft der Charakteristik und Kühnheit der Realität. Das von den Komponisten intonierte Mazepkathema erklingt durch das ganze Werk in allen möglichen Beleuchtungen

und Umbildungen, je nachdem es den verschiedenen Phasen des Schmerzes und der Verzweiflung als Ausdrucksmittel dient. Die Tonmalerei umschließt zwei Aufgaben: Die Schilderung des sich immer steigenden Kampfes des ungezügelt, von seiner Wut geleitetem Rosses, und die äußere Szenerie nebst dem graufigen Gesolge, das sich ihm anschließt. Dem Hauptsoß folgt ein lautes Andante mit Motiven aus dem Mazepkathema und darnach nach einem Ueberausgang mit Fanfaren der Kosakenmarsch in D dur, mit dem Ritt einen wirksamen Gegensatz schafft und zugleich einen Hinweis auf die „künftige Detonation“ des Erhaltenen gibt. Die Glorifizierung erhält ihren besonderen Reiz durch den uteranschen Soloton in Harmonie, Kolorierung und Instrumentation. Das Mazepkathema gibt den glanzvollen Schluß. Die Wiedergabe durch das verstärkte Heidelberger städtische Orchester war unter Generalmusikdirektor Dr. Wolfrums sicherer Leitung eine zündende. Das Orchester spielte verdeckt, und dies kam der Wirkung entschieden zu nützen. Die toll dahinschreitende Rufe des Hauptsoßes wirkte in ihrer grauenhaften Dämonik, ebenso wurde das ruhige Andante und der originelle Kosakenmarsch sehr hübsch charakterisiert. Unter Leitung des Komponisten kam sodann Dietrichs Erzählung aus dem Maffidrama „Der arme Heinrich“ von Hans Pfitzner zu Gehör. Aus dieser Kunst spricht eine Gefühlstiefe und Ausdrucksfähigkeit, wie wir sie in anderen Erzählungen der modernen Opernliteratur vergebens finden. Schade, daß unsere Mannheimer Bühne Wagners herrlichen Werk bislang verschlossen blieb.

Der Brodersen aus München sang die Erzählung mit großer Wärme und Eingabe. Er mußte sich am Schluß mit dem Komponisten auf dem Podium zeigen. Das Orchester spielte seinen Part tönend, um Hinweise zu fassen, die nicht besonders kernigen Stimme gegenüber.

Von den zwei Stücken des Deutsch-Engländer Frederick Delius für kleines Orchester genossen namentlich das erste in G dur („On hearing the first cuckoo in spring“) mit dem immer wiederkehrenden Rückruf durch seine Einsamkeit und sonstige aparte tonmalische Züge. Das Orchester bot diese Stücke feinstens abgetönt.

Den Weichling bildete Berlioz farbenprächtige Ouvertüre zur Oper „Benvenuto Cellini“, die in ihrem ganzen Glanze erstarrte. Vorher sang Brodersen, von Wolfrum feinsten am Flügel begleitet, fünf Gesänge von Richard Strauß. Obwohl das Organ wenig Reize zeigt und die Solifikation nicht immer adäquat war, errang der Künstler durch seine hohe Gestaltungs- und Charakterisierungsfähigkeit große und starke Erfolge.

Münchener Theater.

München hatte am letzten Samstag drei Premieren auf einmal. Wir berichteten bereits von dem Erfolg, den die Uraufführung von Max Dreyers Schauspiel „Der grüne Zweig“ im Schauspielhalle. Dreyer hat hier das vom Preussentheater der berühmte Regent auf die Gegenläge im modernen kirchlichen Leben übertragen. Er stellt einem alten orthodoxen einen jungen liberalen (protestantischen) Pfarrer gegen-

geschlossenen Vorgehens zusammenhalten. Das Handwerk wurde auf allen möglichen Ausstellungen lange genug in irgend eine Untergruppe eingereiht, jetzt soll es in Dresden 1915 einmal selbst Hauptgruppe und Kern einer großen Ausstellung sein. Diese Erkenntnis muß auf eine einmütige Beteiligung aller Handwerkskreise in allen Teilen Deutschlands bestimmend wirken. Keine Teilausstellung, die in dem Rahmen einer breit angelegten Ausstellungsidee verschwindet, sondern eine Hauptausstellung, in der in allen Teilen das Handwerk vorherrscht. Eine ausgebaute historische Abteilung wird interessante Stücke aus allen Epochen des Handwerkerstandes zusammentragen. Werkstätten von ehedem werden neben dem neuzeitlichen Musterbetrieb stehen und einen nachhaltigen Eindruck von der Entwicklung der deutschen Handwerkskunst im Zeitalter der Technik und Maschinen auslösen. Als Bild des Handwerks in alter und neuer Zeit und einmütige wirtschaftliche Kraftprobe eines Standes, der als Kern unseres Mittelstandes auf eine große Verantwortung zurückzuführen und auch in Zukunft seine starkumrissene Stellung behaupten kann, wird die Ausstellung „Das deutsche Handwerk Dresden 1915“ in ihrer Ausdehnung und wirtschaftspolitischen Bedeutung einzig und hervorragend sein.

Der Erkrankung der Prinzessin u. Wilhelm von Baden. Wie die „Bad. Presse“ erzählt, ist im Befinden der hohen Kranken im Laufe der Nacht eine kleine Besserung eingetreten. Eine unmittelbare Gefahr für das Leben der Prinzessin besteht nicht, jedoch der heutige Hofball, für den große Vorbereitungen getroffen sind, abgehalten werden kann. Vergangene Nacht 12.23 Uhr traf die Herzogin Mary von Anhalt in Karlsruhe ein, um am Krankenlager ihrer Mutter zu verweilen.

Retteur Wilhelm Cramer. Nun hat der unerbittliche Tod auch einen der dienstältesten Veteranen der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerlei, Textmetteur Wilhelm Cramer, abgerufen auf dieser Welt. 1852 zu Mannheim geboren, trat der Verbliebene im August 1866 in unser Geschäft ein. Er hätte also im nächsten Jahre sein 50jähriges Geschäftsjubiläum feiern können. Bald nach seinem Eintritt in unsere Firma avancierte der Versorbene zum Textmetteur. Während der langen Jahre hat er nun diesen schwierigen Posten mit großer Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit versehen. Wer einen Einblick in das vielfachgeleitete Zeitungsgeschäft gewonnen hat, der wird mit uns darin übereinstimmen, daß die Funktion des Retteurs zu den aufreibendsten und anstrengendsten gehört. In früheren Jahren, als der Umfang des „Mannheimer Generalanzeigers“ noch sehr beschränkt war, bedurfte es nicht geringer Geschicklichkeit beim Zusammenstellen der Seiten, weil der Satz aus einzelnen Letztern zusammengesetzt war. Und als die Setzmaschinen in die Druckräume einzogen und die menschliche Arbeit durch die schnellere der Maschinen verdrängt wurde, da hatte es der Versorbene wohl leichter, weil er mit zusammenhängenden Sätzen hantieren konnte, aber der Umfang unseres Blattes erweiterte sich immer mehr und damit auch die Zahl der zusammenzufassenden Seiten. Der Versorbene mußte infolgedessen auch in recht vorgeschrittenen Jahren tagtäglich eine große, alle Kräfte bis aufs äußerste anspannende Arbeitsleistung vollbringen. Immer war er trotzdem auf seinem Posten, immer war er bestrebt, sein Tagespensum treu und gewissenhaft zu erledigen. Erst als die Beschwerden des Alters sich vor einigen Monaten zu sehr bemerkbar machten, schied er von dem Posten, der ihn trotz aller Mühen lieb und wert geworden war und suchte sich im Vertriebe auf andere Weise nützlich zu machen. Vor einigen Wochen warf ihn ein schweres inneres Leiden in den neuen auf Kran-

kenlager, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Heute vormittag ist er sanft entschlafen. Der Verbliebene hinterläßt außer der Witwe, die ihm die treueste, fürsorglichste Lebensgefährtin war, vier erwachsene Kinder, drei Töchter und einen Sohn, die sämtlich verheiratet sind. In tiefer, aufrichtiger Trauer stehen die gesamten Angehörigen der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerlei an der Bahre des Arbeitsveteranen und tapferen, unermüdbaren Mitarbeiters, dem man so gern noch einige sonnige Jahre gegönnt hätte, mit dem Gelübde, ihm ein ehrenvolles Andenken zu bewahren. Er ruhe in Frieden!

Jungliberaler Verein Karlsruhe. Montag Abend hielt der Verein seine gut besuchte Generalversammlung in der „Arno“ ab. Herr Georg Venhinger eröffnete dieselbe und erstattete den Jahresbericht des Vorstandes. Der Verein hat, wie daraus zu ersehen war, eine rege und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Die Mitgliederzahl ist wiederum gestiegen. Den Kassabericht legte Herr Adolf Volker vor. Trotz hoher Anforderungen kann ein erfreulicher Bestand in das neue Geschäftsjahr hinübergenommen werden. Dem Redner wurde mit Dank Entlastung erteilt. Zur Vorstandswahl machte Herr Venhinger die Mitteilung, daß er wegen der nahen Altersgrenze den Posten eines 1. Vorsitzenden nicht mehr annehmen wolle und daß er Herrn Volker dafür in Vorschlag bringe. Verschiedene Redner sprachen ihr Bedauern zu diesem Entschlusse aus und dankten Herrn Venhinger für alles das, was er in den 9 Jahren seiner Amtstätigkeit dem Verein gewesen ist. Herr A. Volker wurde darauf einstimmig zum 1. Vorsitzenden, Dr. Carl Orth zum Stellvertreter, Herr L. Bartholomae zum Schriftführer, Architekt Franz Sieber zum Stellvertreter, Landwirt Jakob Erich zum Kassier gewählt. Die bisherigen beiden Vorsitzenden, H. Venhinger und Kaufmann Georg Orth wurden als Beisitzer in den Vorstand berufen, im übrigen die bisherigen Beisitzer wiedergewählt, dazu neugewählt die Herren Keller, Schopf und Jungbluth. Der folgende Punkt der Tagesordnung: „Politische Aussprache“, wurde eingeleitet durch ein kurzes Referat des Herrn Parteisekretärs Wittig, das die neuesten politischen Wandlungen beleuchtete. An der Aussprache beteiligten sich u. a. die Herren Venhinger und Hauptlehrer L. Haas-Mannheim. Nach Schluß der Tagesordnung hielt Herr Emil Winter einen hochinteressanten geschichtlichen Vortrag über die Beteiligung der badischen Truppen in den Feldzügen 1813—1815. Die Opferbereitschaft des badischen Volkes in jener schweren Zeit wurde darin anschaulich vor Augen geführt, ebenso die oft recht unbankbaren Aufgaben, die den badischen Truppen zufielen, die sich aber trotzdem durch Treue und Tapferkeit auszeichneten. Dem Redner dankte lebhaftest Beifall. Der neue Vorstand, Herr Ad. Volker, schloß jedoch den harmonisch verlaufenen Abend mit der Aufforderung zu treuer Weiterarbeit.

Die Heilsarmee veranstaltet am nächsten Sonntag nachmittag von 5 bis 6½ Uhr eine öffentliche Versammlung in dem Saale der „Aidertafel“, K. 2. B. die von dem Leiter der Heilsarmee, Major Stankowitz aus Stuttgart, geleitet werden wird. Wir werden gebeten auf diese besondere Veranstaltung der Heilsarmee hinzuweisen. Es werden dort auch wiederum die Zwecke und Ziele der Heilsarmee erklärt, jedoch mancher Interesse an der Versammlung haben wird. Der Gelangschor und die Musikpötte der hiesigen Station werden durch Vorträge den Nachmittags verköstern. Die Zeit der Versammlung ist so gewählt, daß jedermann diese besuchen kann, ohne seine Vorbereitungen für den Sonntagabend verändern zu brauchen.

Aus dem Vorort Redaran. Der Karlsruher Anzeiger hat Mannheim Redaran veranstaltet am Sonntag und Montag eine große allgemeine Karlsruher-

Ausstellung in den Räumen des Gasthauses „Zum Eichbaum“. Die Ausstellung war mit 319 Nummern besetzt, welche sich auf 16 Klassen verteilten. Bei der Prämierung erhielten 4 Ehrenpreise die Richter: Bruder-Redaran, Vöndel-Redaran, Sprengel-Redaran, Schneider-Redaran, Kunzmann-Mannheim, Berich-Bielgehansen, Schuler-Mutterstadt, Schmitt-Redaran, Gumbel-Redaran, Sprecher-Karlsruhe, Mohr-Ketsch, Reichel-Gohnig, Weber-Redaran, Krenle-Königsbach, Krichel-Mannheim, Pfeifer-Mannheim, Ludwig-Mannheim, Miersch-Gelnhausen, Frau Voos, Mannheim. Außerdem erhielt Fuchs-Gelnhausen einen Ehrenpreis auf verschiedene hübsche Vessachen, welche aus Kaninchenfellen hergestellt waren. Siegerpreise erhielten: Gumbel-Redaran und Gaffert-Mutterstadt. Erste Preise erhielten: Bad-Redaran, Miersch-Gelnhausen, Jost-Wiblingen, Nagel-Redaran, Böhm und Schwarzwalder, Nagerstein, Kanning-Redaran, Jakob-Friedrichsfeld, Nagel-Mannheim und Brummer-Friedrichsfeld. Ferner wurden 41 zweite Preise, 7 dritte Preise und mehrere lobende Anerkennungen verteilt. Viele Kauflustige hatten sich eingefunden. Aus der angeschlossenen Produktionsausstellung sind noch besonders einige Sachen von Karl Ernst, Offenburg, zu erwähnen, so zwei Paar Damenschuhe, 1 Paar mit Kaninchenpelzfutter u. a., alles aus Kaninchenfellen hergestellt.

Das Fest der goldenen Hochzeit feierte in Bonfeld der Landwirt Karl Klempp mit seiner Ehefrau Sophie geb. Klempp.

Todesfälle. In Konstanz ist Direktor A. Schirmer vom Vorstandverein im Alter von 84 Jahren gestorben. Der Dahingeshiedene hatte 51 Jahre lang dem Vorstandverein als Leiter vorgestanden. Sein Rücktritt erfolgte erst vor einem Vierteljahr. — Im Alter von 85 Jahren ist in Freiburg ein alter badischer Veteran, Wachmeister A. D. Karl Wäter, gestorben. Der Verbliebene war am 1. April 1846 in das 1. Badische Dragoner-Regiment Herzog Maximilian von Baden eingetreten und machte mit ihm den Feldzug gegen die Russen mit. Nach der Neuorganisation im Jahre 1850 gehörte Wäter dem 1. Reiterregiment, späteren Leibdragoner-Regiment an, dessen Kommandeur damals der nachmalige Großherzog Friedrich der Erste war. Im Jubiläumjahr erhielt Wäter vom Großherzog „zur Erinnerung an seinen alten Oberst“ die silberne Verdienstmedaille.

Vergnügungen.

Kaiser-Panorama — Kaufhaus, Bogen 37. Eine entzückende Reihe von Ansichten, von einem der schönsten Meeresstrände, vom badischen Schwarzwald, bringt diese Woche das Kaiserpanorama im Kaufhaus. Die Reise führt über Triberg durch den Breisgau nach Freiburg. Wir dürfen am Wasserfall bei Triberg verweilen, genießen eine herrliche Aussicht von der Schwarzwaldbahn aus, sehen den fröhlichen Winterort im „Amber-Tottnau, Riedhorren uhm. ins Obertal zu gelangen. Von da aus geht es an den Tälchen, auf den Feldberg, nach Reutthal, ins Büttelthal, St. Blasien, dem Velden usw. Viele Mannheimer, die diese Tour schon gemacht haben, werden sich freuen, sich die Plätze im Kaiserpanorama wieder zu finden.

U.-T. Lichtspiele, P. 8, 20/21. Im Mittelpunkt des heute beginnenden neuen Programms steht der von der Presse stänzend beurteilte Film „Die Firma Heirats“, welcher infolge seines großen Erfolges bis Freitag prolongiert wird. Neu hinzugekommen sind folgende Bilder: der kolorierte Dreifakter „Der Grenzbrunn“, ein hochspannendes Sensationsdrama, „Der Alte vom Berg“, eine reizende Komödie, „Das kleinste Auto in der größten Stadt“, eine interessante Studie und die neuen Aktualitäten der U.-T.-Woche.

Karneval 1913—14.

Generio-Damen-Fremden-Sitzung.

Es sei uns gestattet, nochmals auf die am kommenden Donnerstag im Abendsaal stattfindende große Damen-Fremden-Sitzung hinzuweisen, die in puncto künstlerischer Ausmachung, Darbietungen und karnevalistischer Genüsse all ihre Vorgängerinnen in den Schatten

zu stellen vermag. Es ist bekannt, daß der Generio stets nur ein erklaffiges und begabtes Programm zur Abwicklung bringt und da auch die Eintrittspreise (von M. 1.— an auswärts) so gestellt sind, daß sich jedermann den kleinen Luxus eines Karnevalabergnügens gestatten kann, so steht sicherlich auch ein Massenbesuch zu erwarten. Vergesse! Grillen und Sorgen und denk mit uns: „S ist noch nicht alles kaputt!“ (Generio-Kanzlei.)

Der Oberbürgermeister in der Bitt.

Darmstadt, 2. Febr. In der gestern stattgehabten großen karnevalistischen Damen- und Herren-Sitzung der Karnevalgesellschaft „Marshalla“ bestieg auf die Begrüßung durch den Vorsitzenden Oberbürgermeister Dr. Gläufig die Bitt, um in fidelem Worten eine Reihe allfälliger Vorschläge zum Wohle der Stadt etc. zu machen: So rät er im Interesse der Bewohner mit Rücksicht auf die Ausdehnung der Stadt, daß alle Fliesen lernen, die Ausbildung will die Stadt übernehmen. Die Bezirksvereine sollten das Lustmeer oberhalb der Stadt einstellen und dafür Sorge tragen, daß die Luftfahrpläne eingehalten werden.

Stimmen aus dem Publikum.

Konfessionelle Hege in Schriesheim.

Schriesheim, 2. Febr. Das „Neue Mannheimer Volksblatt“ bringt in Nr. 29 vom 20. Januar d. J. folgenden Bericht über die hiesige Konfessionelle Bewegung: Konfessionelle Bewegung treiben die hiesigen Vereine unter Leitung des Bürgermeisters-Stellvertreters, selbst am Karfreitag weiterten sie sich, mit dem katholischen Jugendverein zusammen eine Kirchenparade abzuhalten. Wieder verabschiedeten sie ihren Patriotismus unter Anst und versaheten auf jede patriotische Beteiligung an diesem Tage (selbst der Krügervereine). Erst als der kathol. Jugendverein von sich aus eine Kirchenparade arrangierte, da haben sie noch in letzter Stunde einen Festzug der nicht-konfessionellen Vereine veranstaltet zum Festgottesdienst in der evang. Kirche. So hatten wir hier also 2 Kirchenparaden, eine katholische und eine nichtkonfessionelle — besser gesagt eine protestantische. Es ist ein Skandal, daß selbst am höchsten patriotischen Feiertag solch konfessionelle Hege getrieben und das unter Leitung eines Mannes, der Bürgermeister werden möchte. — Gott bewahre und davor! Hoffentlich bekommen wir trotz gegenteiliger Gemeinderatsbeschlüsse einen Berufsbürgermeister, der über den Parteien bzw. Konfessionen steht, sonst fehlt sein Friede in unserer Gemeinde ein.“ Da das Blatt für „Wahrheit, Freiheit und Recht“ nun einmal das Thema „Konfessionelle Hege in Schriesheim“ in der Öffentlichkeit angeschlagen hat, so läßt eine klare Darlegung der Angelegenheit dringend nötig, zumal obiger Bericht — was eigentlich keiner besonderen Erwähnung bedarf — durch die ultramontane Parteibrille gesehen ist. Bei der Beratung der Bezirksverbände betr. Kirchenparade, der nur der Krügerverein nicht anwohnte, wählten sich 3 Vereine (die Feuerwehr, der Militärverein und der Ring- und Stenmkreis), gemeinschaftlich mit dem kathol. Jugendverein einen Festzug zu veranstalten, während die übrigen sich hierzu nicht erklärten. Eine völlige Einigung konnte nicht erzielt werden, und man beschloß deshalb einstimmig, von einer Parade abzusehen, der Protest des kathol. Jugendvereins war ebenfalls damit einverstanden. Trotzdem veranstaltete letzterer Verein eine Kirchenparade und lud nur den Krügerverein, der natürlich abfuhr, dazu ein. Somit war also von dieser Seite der Beschluß der Bezirksverbände durchbrochen und eine neue Unklarheit geschaffen. Es ist beargwöhlich, daß nun die nichtkonfessionellen Vereine, für die dadurch der Beschluß auch seine Gültigkeit verloren hatte, nicht zurücktreten wollen und in „letzter Stunde“ noch eine Kirchenparade arrangieren.

Abgesehen von der Feuerwehr, der es infolge des Verhaltens des kathol. Jugendvereins ihr gegenüber moralisch unmöglich war, mit demselben eine gemeinsame Hege zu begehen, geschah die Weigerung der beiden anderen Vereine aus einem sehr einleuchtenden Grund. Sie legten dadurch offen Protest ein gegen derartige Vereinigungen, die nur zur konfessionellen Spaltung und Abgliederung beitragen, die nur dazu dienen, dem Zentrum tapferer Streiter im Kampf gegen die gottlose Welt zu ergeben. Sie lehnten hiermit mit Recht die Existenzberechtigung solcher weltlich-konfessioneller Vereine unter priesterlicher Obhut ab. Diesen Standpunkt müssen auch sämtlich die übrigen Vereine einnehmen. Ein Verein, der sich so hart abschließt von den Aderlässigen, der auf seine Glaubensgenossen einwirkt, daß sie aus nichtkonfessionellen

über, und zur Darstellung des Konfliktes spart er weder an Mitteln fröhlicher Theatralik, noch an Zutaten stark unterrichtlicher Sentenz. — In den anderen beiden Premieren wurden fröhlichere Dinge behandelt. Das Hoftheater hat dem Brauch gemäß, im Halbjahr etwas Lustiges zu bringen, diesmal des alten Kehrwegs Pöffe „Muz-Nuß“ gewählt und brachte sie in einer Bearbeitung von Leo Birnstiel auf der Bühne des Kgl. Residenztheaters heraus. In der zweiten Aufführung, der ich beiwohnte, veranlagte sich das Publikum vorzüglich, — ein Beweis, daß man sich bei dem alten Nestor immer noch ganz gut unterhält. — Ganz amüsant ist auch das Lustspiel „Kammermull“ von Heinrich Zigerstein, das die Kammerspiele zur Erbauung brachte. Die Satire auf präde Verhältnisse an einer kleinen Hofbühne ist zwar reichlich harmlos, aber das Stück will nicht mehr sein, als es ist, und die Technik des Unterhaltungsspiels ist mit Geschick gehandhabt.

Die Große Berliner Kunstausstellung.

Für die Eröffnung der Großen Berliner Kunstausstellung 1914 im Vandesaustrickungsbau ist der 1. Mai in Aussicht genommen, diesmal ein Freitag, für den Schluß der 27. September. Jugenlassen zur Ausstellung werden Werke lebender Künstler. Auch Werke verstorbenen Künstler werden Aufnahme finden, wenn der Tod im Jahre 1913 erfolgt ist. Das Ausstellungsprogramm bringt zum ersten Male die Bestimmungen, daß Werke, die bereits auf

einer der Großen Berliner Kunstausstellungen oder vom 1. Oktober des vergangenen Jahres ab anderweitig in Berlin ausgestellt waren, ausgeschlossen sein sollen. Die Anmeldefrist läuft bis zum 7. März, Einlieferungszeit ist vom 9. bis 18. März, so daß der Jury und Dängelkommission fast 1½ Monate für ihre Arbeit zur Verfügung stehen.

Sachfulnachrichten.

Der Handelsredakteur der „Badler Nachr.“ Dr. v. Kurian erhält die Venia legendi für Nationalökonomie und Statistik an der Universität Basel. — An Stelle des nach Greifswald berufenen Professors Dr. O. Dimroth wird der mit dem Titel und Rang eines a. o. Professors besetzte Privatdozent Dr. Heinrich Wieland vom 1. April 1914 an zum ordentlichen außerordentlichen Professor für Chemie, insbesondere spezielle organische Chemie, an der Universität München ernannt. — Der Königsberger Pathologe, Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Ernst Neumann wurde anlässlich seines 50. Geburtstages von der Universität Gießen zum Dr. med. hon. causa ernannt. — Scheinmat Professor Bergesell, Direktor der meteorologischen Lehranstalt in Straßburg, hat eine Berufung an die Berliner Universität erhalten. Die Preissteigerung einer Stradivari-Geige.

Der Geigenbauermeister Valldorf in Köfn wurde vor etwa anderhalb Jahren mit dem Verlust einer alten Stradivari-Geige, die unter dem Namen Donauzeiginger Strad bekannt ist, und von den Interessenten auf ihre Kosten hin kontrolliert wird, betraut. Die Geige kamme

aus fürstlich Fürstbergischem Besitz und gelangte als Geschenk in den Besitz eines Kölner Bürger. Ein volles Jahr lang bemühte sich Herr Valldorf vergebens, einen deutschen Käufer zu finden; so ging die Geige schließlich für den Preis von 2500 M. an einen englischen Händler über. Dieser hat nunmehr die Donauzeiginger Strad nach Gelnhausen zu dem inoffiziellen Preise von 175000 M. verkauft. Von Interesse dürfte es sein zu erfahren, daß die Kontrolle der alten Stradivari-Geigen in den Händen von fünf namhaften Weigenbauern liegt, von denen je einer in Deutschland, England, Italien, England und Frankreich ansässig ist. Diese sind genau über das Vorhandensein und den jeweiligen Besitz der wenigen Stradivari-Geigen orientiert.

Deutsche Bibliotheken in den Kolonien.

Der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft hat für die Frauen, die draußen in den Kolonien leben, ein Werk von höchst wichtiger Bedeutung getan. Einerseits, um den Frauen das Leben mit neuen Anregungen zu bereichern, um sie in bezug auf die deutsche Literatur auf dem laufenden zu halten, andererseits aber um das Deutschtum im Auslande zu fördern, hat der Frauenbund deutsche Bibliotheken in den Kolonien gesandt. Die Bücher waren Werke zeitgenössische, und klassischer Schriftsteller, die, wie uns aus Keetmanshoop berichtet wird, mit großem Jubel aufgenommen wurden. Bisher half man sich untereinander mit deutscher Literatur aus, wenn ein Ansehler ein Buch aus der Heimat bekam oder mitbrachte, so machte es die

Runde durch alle Familien. Man war manchmal sehr stillmütig dran, und mußte oft wochenlang auf die Sekunde verzichten. Am so freudvoller begrüßte man den Gedanken des Frauenbundes. Die Bücher gingen nach Keetmanshoop, Lüderichsbuch, nach Barmbad, Verbanen und Wilhelmshafen. Der Gedanke der Bibliothek wird von den Farmern hoffentlich weiter ausgebaut werden.

Schug vor Fälschern.

Der Gerichtsrat Bordsas in Paris hat mehreren hervorragenden Malern und Bildhauern den Vorschlag gemacht, auf ihren Werken ihre Fingerabdrücke anzubringen, um sie hierdurch gegen Fälschungen zu schützen. Der Bildhauer Rodin und die Maler Bonnat, Perbignat und andere haben diesem Vorschlag zugestimmt, da durch dieses Verfahren in der Tat dem Unweien der Fälscher ein Ende bereitet würde.

Kleine Mitteilungen.

Der Kaiser Otto Julius Bierbaums verstorben. Sehr wertvolle Dokumente, die Briefe Bierbaums an seine Eltern, die zu dem Schönen gehören sollen, was der Dichter geschrieben hat, und deren Herausgabe nach dem Tode der Mutter Bierbaums geplant war, sind verschunden. Die noch lebenden Brüder Bierbaums vermuteten die Briefe, die sorgfältig in einer Kiste verpackt waren, im Besitz der nebstjährigen Mutter Bierbaums, die bekanntlich vor wenigen Wochen in Berlin gestorben ist. Die Kiste konnte jedoch nicht aufgefunden werden und alle Nachforschungen der Brüder, die vermutet hatten, Bierbaums Mutter habe den Schlüssel an die Schlichterung verkauft, sind erfolglos geblieben. Auch die Gattin Bierbaums,

ähnlichen Vereinigungen austreten oder denselben überhaupt fernbleiben, hat keinen Anspruch darauf, zusammen mit den Vereinen ohne konfessionelle Tendenz seine Stimme zu erheben. Dazu wären in die Liste so ähnlich Bemerkungen schließlich auf genug. Eine solche Position aber als konfessionelle Hege anzusehen, ist eine große Entstellung der Tatsachen. Es ist geradezu rührend, wie fein es der Herr Verfasser obigen Artikels versteht, den laich. Jugendverein als Märitzer hinzuzufügen, als den wahren Friedensengel — umso auffällender ist es aber, daß, seitdem dieser Engel das Licht der Welt erblickt hat, der Konfessionshader hier kein Ende nehmen will. Man weiß es so lässig darzustellen. Wir haben nur das Gute gewollt — und werden nun verurteilt, die Opfer und Verfolger aber sind die nichtkonfessionellen „besser gelagert protestantischen“ Vereine.

Aber bei diesem Schluß dürfte so manches nicht unbedachtlich vergessen worden sein, das entschieden der Erwägung wert ist und die ganze Sache in ein anderes Licht rückt. Man will von den Belegungsgründen der 2. Vereine nichts wissen, so man erweitert die Belegung auf „die diesen Vereine“ und stellt sie alle — weil es gerade lässig in den Raum paßt — in ein Schubfach mit der fürchterlichen Aufschrift „Konfessionelle Verbeugung“ — als besonderer Sünder muß dann noch der Bürgermeister-Stellvertreter herhalten, dem nicht ferner liegt als dem Herrn. Man redet von einer „protestantischen“ Kirchenparade, obwohl man genau weiß, daß sich auch Katholiken daran beteiligten. Wozu dies alles? Was ist der Zweck dieser Taktik? Was der Herr Kritiker den Vereinen vorgeworfen, fällt auf ihn selbst zurück! Durch seine einseitige Darstellung sucht er die Protestanten als Hege gegen die Katholiken hinzustellen, macht also indirekt seine Glaubensgenossen zu noch größerer Abfälligkeit von Andersgläubigen, d. h. er hegt. Aber der Artikel hat noch einen gemeindevölligen Zweck. Man fragt vor: Obwohl der Bürgermeister-Stellvertreter bis heute noch nicht erklärt hat, ob er überhaupt als Bürgermeister kandidieren werde, sucht man ihn doch zu verdächtigen und ihm seine eventuelle Kandidatur zu verleiern, weil er nicht im Zentrumswahlkreis. Nicht von einem Bezirksbürgermeister hängt der konfessionelle Friede in der Gemeinde ab. Er fehlt erst dann wieder ein, wenn die Katholiken sich durch derzeitige sachdienliche Schachtmaderien nicht mehr lassen lassen, wenn sie durch Wort und Tat solchen Verbeugungen entgegen treten!

Badischer Landtag.

2. Kammer. — 23. Sitzung.
BNLC, Karlsruhe, 3. Febr.

Die Abrechnung der Parteien mit Herrn von Bodman.

Präsident Rohrbach eröffnet die Sitzung um 9 Uhr 30 Min. Am Regierungstisch: Minister Dr. Freiberger, Bodman, Ministerialdirektor Visker, Regierungskommissare, Haus und Tribünen sind gut besetzt.

Sekretär Odenwald gibt die eingegangenen Petitionen bekannt. Das Haus fährt in der Generaldebatte über den Vorschlag des Ministeriums des Innern

fort. Als erster Redner erhebt sich der Führer der badischen nationalliberalen Partei,

Abg. Reumann,

das Wort, der in nahezu einstündiger Rede etwa folgendes ausführt:

Unmüde möchte ich auf das eingehen, was der Minister über die Nationalliberalen gesagt hat. Er hat das Wahlabkommen getadelt. Er hat es zwar seinem Ziel nach für erklärlich gefunden, er hat gesagt, daß er die Rativen verheißt. Die Rativen enthalten aber in sich das ganze Ziel der politischen Kampfe der letzten Jahre seit dem Jahre 1905 und noch weiter zurück. Und dieses Ziel ist eben die Veränderung einer liberal-konservativen Mehrheit. Nun hat er das Abkommen der Nationalliberalen Partei mit der Sozialdemokratie aus zwei Gründen getadelt. Es sei widersinnig und unnützlich. Nach dem in unserem Lande bestehenden Verhältnis wird auf absehbare Zeit eine Vereinigung dieser oder jener politischen Gruppen oder Parteien nicht zu vermeiden sein. Wir haben nicht die Verhältnisse, wie sie in England bestehen, das auf eine jahrelang andauernde politische Schulung zurückzuführen kann. Wir haben jetzt seit längerer Zeit im ganzen drei Parteien, die in ihrer Größe wenig von einander verschieden sind; sie müssen hier im Landtag mehr Mehrheiten

bilden. Sie werden sich zusammenschließen jetzt, wie es in der Vergangenheit geschehen ist und wie es in der Zukunft der Fall sein wird. Das dieses Wahlabkommen widersinnig ist, das ist eine Behauptung, die nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen ist. Nachdem wir solche Wahlabkommen schon seit 8 Jahren machen, ist eine Prüfung recht wohl möglich, ob derartige Abkommen notwendig sind. Ich muß in Abrede stellen, daß wir Schaden gelitten hätten. Gewiß sind manche mit diesem Wahlabkommen nicht einverstanden. Daß das aber nicht uns allein trifft, dafür möchte ich darauf hinweisen, zu welcher scharfen Auseinandersetzung innerhalb der Sozialdemokratie die Abkommen mit uns geführt haben. Ich weiß nicht, ob der Abg. Wolf die Tage nach den badischen Landtagswahlen im Jahre 1913 zu den erfreulichsten seines Lebens zählt. Jedenfalls sind dort die Zweifel, ob das Abkommen dieser Partei geschadet hat, viel größer gewesen als bei uns. Wir stehen hier vor einer der politischen Notwendigkeiten, um die wir nicht herumkommen. Wir müssen die Frage so oder so beantworten und wir haben das nach bestem Wissen und Gewissen getan. Der Minister hat weiter gesagt, daß der richtige Weg der wäre, durch selbständige Agitation und Organisation sich Geltung zu verschaffen. Es ist ja nicht das erste Mal, daß uns diese Worte entgegengehalten werden. Ähnliche Stimmen sind in unserem eigenen Lager lebhaft geworden, ob nicht die Partei durch selbständiges Vorgehen besser bestehen könne als in dem Zusammengehen mit der Sozialdemokratie. Wir haben diese Erwägungen einer gewissen Prüfung unterzogen, aber wir sind mit überwältigender Mehrheit dahin gekommen, daß der Schaden ungleich größer wäre. Ein derartiges Vorgehen hätte zu dem geführt, was der Minister als nicht wünschenswert bezeichnet hat: Daß die Stimmen des Zentrums wesentlich vermehrt worden wären, und aus diesem Grunde sind wir zu dem Verhalten gekommen, das wir dann betätigt haben. Die Herren von der Reichspartei haben den Weg gesucht, den der Minister uns angegeben hat. Das Ergebnis und der Erfolg war der, daß sie in kürzester Zeit in den Armen des Zentrums lag.

Nach dem in Kraft treten der im Jahre 1904 geschaffenen Verfassungsänderung hat die Verbindung eingetretet unter den Parteien, die heute noch besteht. Das ist eine Korrektur, daß der Gesetzgeber an einem Gedanken Schiffbruch erlitten hat. Der Gedanke der Verbindung der Parteien wird nicht ohne weiteres ausgemerzt sein. Das 1917 zu geschehen hat (Zuruf vom Zentrum: „Großvater!“), das weiß ich nicht, darüber kann ich, oder wer dann an meiner Stelle stehen wird, in keiner Weise etwas sagen. Was die Politik betrifft, so wird das Zentrum dafür sorgen, daß die Linke Anlaß zu gemeinsamer Arbeit bekommt und ganz automatisch werden sich die anderen Parteien zusammenschließen müssen, um das, was für die Entwicklung des Staates notwendig ist, zu leisten. Die großen wichtigen Fragen werden heute vom Reich gelöst und den kleinen Bundesstaaten hat man nicht viel gelassen. In der Kulturfrage und zwar im allerwichtigsten Teil derselben, der Schule, werden wir mit der Sozialdemokratie in ganz anderer Weise zusammengehen können als mit dem Zentrum. (Zuruf vom Zentrum: „Seri! Seri!“) Das scheint uns eine Frage grundsätzlicher Art. Da werden wir uns immer zusammenfinden und zusammenfinden müssen. Uebrigens hat der Minister gesagt, daß er den Wunsch habe, mit allen Parteien, also auch mit der Sozialdemokratie, zu arbeiten und was dem Minister erlaubt ist, muß auch uns erlaubt sein. Der Minister hat sich gestern mit der Sozialdemokratie beschäftigt. Er hat eine Reihe von Einzelheiten angeführt, die man auf unserer Seite nicht unterschreiben kann. Ich meine aber, man sollte einzelne Leistungen dieses oder jenen unbedeutenden Menschen nicht große Bedeutung belegen. (Wenden: „Sehr richtig!“) Insbesondere dann nicht, wenn es zu ganz bestimmten Zwecken geschieht. Ich weiß auch, daß es eine Papier- und Zeitungsausschnittspolitik gibt und daß es Leute gibt, die all das dokumentieren und registrieren, wir haben im Wahlkampf reiche Proben davon bekommen, daß das Zentrum eine Requisition von ungeheurer

Vollkommenheit hat. (Sehr richtig! Zuruf vom Zentrum: „Reichen Sie es nach!“) Ganz gewiß verurteilt muß werden, daß die Sozialdemokratie eine Radikalisierung der Massen erzieht und dabei in der Wahl ihrer Mittel nicht wählerisch ist. Ich meine aber, daß diesen einzelnen Worten doch Tatsachen gegenüberstehen, die wertvoller sind. Ich erinnere nur an die Belegvorlage, für die die Sozialdemokraten gestimmt haben. Eine solche Tat wäre vor wenigen Jahren noch unmöglich gewesen. Man wird sie nicht übersehen dürfen, aber ich schätze sie höher ein, als diese oder jene radikale Äußerung. Schlimmer als das scheint mir zu sein die fortschreitende Materialisierung der Sozialdemokratie. Wenn der Minister gesprochen hat von der revolutionären Bestimmung und von der Gefahr der Revolution, so schätze ich das wesentlich anders ein. Eine Gruppe, die so reich geworden ist wie die Gewerkschaft, die geht meiner Uebersetzung nach nicht mehr auf die Straße die hat viel zu viel zu verlieren und zu verlieren. Das Kapital hat ein ganz anderes Gesicht, so nachdem man es hat oder nicht hat. Und auf dem Wege der Radikalisierung sind die Gewerkschaften schon einen weiten Schritt nach vorwärts gegangen.

Der Minister hat uns gestern die Gefahr, die wir vom Zentrum zu fürchten haben, klar gelegt, ich habe kein Wort dazu zu sagen. Die Gefahr die uns von der Sozialdemokratie droht, liegt in weiter Zukunft und rückt immer weiter hinaus. (Zuruf vom Zentrum.) Die Gefahr aber, die wir vom Zentrum zu erwarten und zu fürchten haben, ist mitten unter uns. Was der Minister gesagt hat über die Sonderung nach Konfessionen, über die katholische Gesellschaft, das ist etwas, was nicht mehr in weiter Ferne steht, sondern was uns Tag für Tag auf die Nerven brennt. Der Abg. Kopf hat uns gestern das Eine gesagt, diese Debatten haben Klarheit gebracht; es habe sich gezeigt, daß der Minister entschieden gegen den Großklub Stellung genommen habe. Das hat er vor vier und acht Jahren schon getan. Ob der Abg. Kopf diese Verteidigung über den Ausgang nach der zweiten Rede des Ministers noch haben wird, möchte ich dahingestellt sein lassen. (Lautlos Stille beim Zentrum.) Er hat gemeint, die Sonderung der Geister sei mit dem Worte Liberal nicht mehr zu machen. Seine Partei habe eine ganze Reihe von liberalen Gesetzen mitgemacht. Das ist richtig. Das Zentrum hat jeweils den liberalen Gesetzen zugestimmt, wenn es selbst Vorteile dabei hatte. Der Herr Kopf hat dann gemeint, die Sache liege tiefer, denn nicht mehr die Fragen der Zweckmäßigkeit, sondern die Frage der Weltanschauung ist die bedeutendere. Im gewissen Grade hat er recht. Ueber unsere Weltanschauung werden wir uns hier nicht verständigen können. Mit der gemeinsamen christlichen Weltanschauung ist es ganz still geworden und auch der Abg. Kopf hat nunmehr von der positiv christlichen Weltanschauung gesprochen. Der Abg. Kopf hat uns wiederum einige Worte gewidmet wegen des Jesuitengesetzes und hat gefunden, daß die Herren links von uns liberaler denken. Wir werden in dem Moment in der Jesuitenfrage auf Ihre (zum Zentrum) Seite treten, wenn wir bei Ihnen eine geschlossene Anschauung finden. (Zuruf vom Zentrum: „Wir haben sie!“) Aber vorher müssen Sie uns erklären, wer recht hat, der Abg. Schofer oder der Kardinal Döhlen; welcher von den Vätern die richtige Entscheidung getroffen hat, der, der den Jesuitenorden auslösch, oder der, der ihn wieder einsetzte. (Abg. Schofer: „Aber Herr Döhlen!“) So lange als in Ihren Reihen derartige Unterwürfigkeit herrschen, so lange müssen Sie uns erlauben, unsere eigene Meinung zu haben. Uebrigens wäre es interessant, wenn Sie sich mit der rechtsstehenden Vereinigung in dieser Frage auseinandersetzen würden. (Abg. Schofer: „Das beforgen alles Ziel!“) Aber ich glaube, daß es da heißt: Quod licet Jovi, non licet bovi. (Lebhafte Ironie im Zentrum.)

Nun hat sich der Minister auch über die Frage des Propors bemerkt lassen und hat gesagt, er habe aus meiner Rede den Vorwurf herausgehört, als ob ich gelogt hätte, der Regierung fehle

es an Mut. Mangel an Mut habe ich dem Herrn Minister noch niemals vorgeworfen. Ich habe gesagt, daß ich bedaure, daß die Regierung ihre Bedenken nicht überwinden kann. Nun hat der Abg. Kopf gemeint, es wäre bedauerlich, wenn dieses Wahlabkommen und die sonstigen Vorgänge den Erfolg haben würden, die nationalliberale Partei zu denanzieren. Das ist außerordentlich liebendwürdig von dem Herrn Kollegen Kopf, daß er über uns so freundlich denkt und daß er uns ein langes Leben wünscht. Es ist aber für einen, der im politischen Leben steht, nicht recht ersichtlich, wie nun diese gute Meinung und guter Wille zum praktischen Ausdruck kommen soll. Es gellen uns immer noch die Worte in den Oben: Die Nationalliberalen müssen so verringert werden, daß sie in einer politischen Blöde haben. Vor allem sind die Worte des Herrn Kopf nicht mit dem in Einklang zu bringen, was wir im Wahlkampf gehört haben (Lachen beim Zentr., Weiterleite auf der Linken). Und ist noch im Gedächtnis, daß man auf der Zentrumsseite sagt, die Nationalliberalen müssen unter allen Umständen klein gemacht werden, aber unter keinen Umständen für einen Nationalliberalen! (Abg. Kopf: „Das Wort von der Postkarte stammt von dem Abg. Benedek“ — Abg. Benedek: „Und Sie haben Bravo gerufen“). Jahraus, Jahrein haben Sie (zum Zentrum) in die Köpfe der Leute den Gedanken hineingebläht: Unter allen Umständen wieder mit den Nationalliberalen. Gewiß haben Sie bei den letzten Wahlen nationalliberale Kandidaten unterstützt; sie werden das auch in Zukunft tun, wenn es in Ihre Rechnung hineinkommt. (Sehr richtig, links). Sie haben es aus keinem anderen Grunde getan, als aus dem, umere Reihen zu schwächen. Wir haben ja nachher den Herrn gesehen, als sich diese Rechnung als falsch erwiesen hat. Sie haben ganz gewiß nicht um anderer schönen Augen willen dem Nationalliberalen Kandidaten Ihre Stimmen gegeben (Große Heiterkeit, links). Ich muß dem Abg. Kopf bei seinem eigenen Worte nehmen: Wenn wirklich die Parteienterschiede Unterwürfige in der Weltanschauung sind, dann können Sie nicht erwarten, daß ein Mann, dem Sie aus gewissen Gründen Ihre Stimme zuwenden, nun auch Ihre Geschäfte beforgen muß. Auch in der Zukunft wird diese Rechnung immer wieder daran scheitern (Zuruf vom Zentrum: „Fraktionszwang!“ Abg. Kopf: „Sie wollen eine Mittelpartei sein!“). Es kommt immer wieder das Märchen vom Fraktionszwang. Es ist das einer von den Thesen, die der Abg. Schofer seiner Zeit entnimmt. Ich kann dem Abg. Schofer versichern, daß weder bei dieser noch bei einer anderen Gelegenheit Fraktionszwang in dem Sinne geübt wurde (Lachen rechts) wie Sie meinen. Sie haben schon tausendmal Fraktionszwang geübt; Sie werden doch

Dieses Rezept fördert wirklich den Gacrwuchs.

Ich las vor einiger Zeit in Ihrem Blatt das Rezept zu einem Daarwasser, das die Schuppenbildung des Kopfes und den Daarwuchs erheblich fördern sollte. Obwohl ich schon viele Mittel ohne Erfolg anprobiert hatte, und mein Haar sehr gelüht war und immer noch fast ausfiel, entschloß ich mich doch, mit dem Rezept einen Versuch zu machen. Ich ließ es mir also vom Apotheker laut Vorchrift zusammenstellen: 25 gr. Gay Rum, 30 gr. Livola de Composee und 1 gr. krist. Menthol. Ich wandte es regelmäßig morgens und abends an, indem ich die Mischung immer sorgfältig mit den Fingern in die Kopfhaut einrieb. Wie erlaunt und erquickt war ich, als das leidige Jucken schon nach der ersten Anwendung ausblieb, als die Schuppen verschwanden und der Daarwuchs sich verlor. Nach Verbrauch der vierten Flasche hatte ich einen feineren, längeren und luxuriöseren Daarwuchs als je zuvor. Erleben habe ich das Rezept vielfach empfohlen, und überall war das Resultat in stichender Weise befriedigend. So viel ich weiß, kann man das Rezept in allen Apotheken und Drogerien zusammenstellen lassen; wer es noch nicht vermisst hat, unterlasse nicht, es auch einmal zu probieren. 1895. Tante Ella.

Wichtig! Wir hören, daß viele Apotheker und Drogerien dieses arzneiliche Mittel wegen der harten Nachfrage jetzt auch fertig auf Vorrat halten, und zwar unter dem Namen Vinola-Daarwasser.

Rus dem Mannheimer Kunstleben.

Akademie für Jahnemann.

Mit dem geliebten künftigen Vortrage beschloß Prof. Dr. Friedrich Walter seinen Brief „Die Falsch und Pläger“. Die Umgestaltung der politischen Verhältnisse im Jahre 1904, die den Übergang Mannheims von Preuss. Bistumtum an das Großherzogtum der Markgrafen von Baden brachte, war gleichfalls der Uebernahmepunkt der aristokratischen zur bürgerlich-demokratischen Epoche. Der erste Großherzog Karl Friedrich war ein patriarchalischer Vordenker, dessen Vorträge Wohlstand, Zufriedenheit und Innigkeit seines Volkes war. Die nun in Mannheim einziehenden Beamten konnten sich den päpstlichen Geistes wenig anpassen und der Mannheimer war von seiner Endzeit viel zu hart eingemessen, um ihnen entgegenzukommen. Nachdem die Öffnung auf Vertagung der Redden von Karlsruhe nach Mannheim ermöglicht wurde, herrschte die Sorge, daß es zu einer Provinzialstadt nicht herab sinken werde. Sein vortrefflicher Kandidat und seine gemüthliche Schwelgerei führten zwei Jahre lange Mannheims und der Wank vor 100 Jahren. Erbz der Aufhebung der Grobherzogin Stiebannt änderte nichts daran, da ihre Aufhebung sich in tüchtigen Bahnen bewegte. Zweidem damit die Mannheimer wurde Einrichtung und mancher Gedanke, so das große, Institut (L. 2) die Anlage des Schloßparks nach englischen Grundrissen und die alten Mannheimers so liebe Stephansbrunnentempel. Die Verwirklichung der Wiedererrichtung der Kunsthalle waren wirklich und die vollständig erfolgte. Erbz als die Rede der ehemaligen Gemählungen vom biederlichen König Karl Joseph der Stadt als Geschenk angedacht werden, gibt die Idee an das archaische und weiter, nur weil sie die Verwirklichung nicht tragen wollte.

Die weitere Entwicklung wird mit der Gründung Volksuniversität, der ersten Etappenbau im 1843, dem Preis- und Ruhmestitel, der rechte Schritt und Tausendzettel zu Wasser einverleibt und der Verleumdungserbe andererseits gibt Mannheims das

Gedächtnis der ausübendsten Handhabung und bringt das Denkmal auf dem Marktplatz erst zur Verwirklichung. Als Reich böhlichen Lebens muß auch das Wahlrechtstücken, das seit der Sonntagausflugpunkt der Mannheimer war, dieser Entzündung weichen. Und wie die Reduktion die in Karl Leopold Zeiten bedingte Vorrede, ist dies die Stadt mit allem Reichthum früherer Zeiten. So ist schließlich auch das Redaktor, der der ersten Redaktionsüber den Redor von die Interaktion in Mannheim ein, obwohl es noch nicht anständig war. Die geringe Größe und das mangelnde Verständnis für die Schönheit und künstlerischen Werte, denen das Redaktor u. a. zum Opfer gefallen war, ließ es auch zu, daß bedeutende Summen für weniger Geld und höchsten Weis nach anzuwenden gingen. Das damalige bürgerliche Leben der Jahre 1880-90 (speziell in einem Bild Grobherzog Leopold) und seiner Familie wieder. Die politische Ermüdung dieser ändernden Zeit geht aus von der Erwerbung Reichthum durch den Studenten Karl Sand, jenen ungeliebten Schwärmer. In dem Dambacher Feil des Jahres 1892 findet der Geist dieser Zeit greifbare Form in dem neuen Tag der Volkserziehung und in der Bereicherung trümmte man von der Freiheit hat. Reichthum dieser ist eine neue Mannheimer Zeit, die als Führer des Reiches wartend hervorgerufen und damit den denkwürdigen Aufwand und die Revolution 1918/19 vorbereiteten. Lange dauerte es nun, bis Mannheim seinen wirtschaftlichen Aufschwung fortsetzen konnte. Ein Quellenschild der vier Jahre zeigt Reichthum wie der von Heugen aller Derselbheit schließt Fern von einem Kleinbürgerlichen Landthum abwechselnd in und das ist die Reduktion der Stadt erkennen läßt. Damit geht die Demoralisierung des Theaters parallel, das in Verwahrung der Stadt übertrug.

Dem böhlichen Ansehen ein bürgerliches in die Seite zu stellen ist nun auch Aufgabe der Gegenwart. Ein böhliches Ansehen ist die Akademie für Jahnemann, die böhlichste Reichthum und die Ober befanden ihren Dank durch böhlichen Volk.

die in Münden lebt, ist nicht in dem Besitze der Herrscher, deren Auffassung von allgemeinem Interesse wäre. — Ein Preis für Leistungen zur Bekämpfung der Krebskrankheiten. Aus der neuerrichteten Maria Brunnerischen Stiftung wird in diesem Jahre, wie immer alljährlich, an eine in Deutschland tätige Person eine Gabe von 1000 Mark als Preis für hervorragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiete der Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheiten zur Verteilung kommen. Bewerbungen sind bis spätestens 1. September ds. J. beim Stadtmagistrat Nürnberg einzureichen. — Der Verein für Syphilis wird seine nächste Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Syphilis am 24. und 25. April 1914 in Straßburg abhalten. Die Professoren Wilschberg-Gölln und Wilmanns, Heidelberg werden über verminderte Jodnahrungsmittel referieren. — Ein Kautmanaleum in Königsberg. Nachdem kürzlich Königsbergs böhliche Behörden die Übersetzung von Kauts Gesetzen aus der böhlichen Originalfassung in den Dombau beschlossen haben, beginnt jetzt, unter den dortigen Kaufleuten eine große Bewegung, die dahin zielt, dem Wohlstand an legendärer anderen Stelle unter freiem Himmel ein besonders würdiges Denkmal zu errichten. Der Aufruf wird im Namen der Kaut-Vereinschaft Königsbergs dem nächst allen Kaufleuten Deutschlands zugewandt. — Lord Rittenbergs Denkmal in Kalkutta. In diesen Tagen wird in der Hauptstadt Indiens Lord Rittenbergs böhlich das große Reiterdenkmal Lord Rittenbergs errichtet, das in der Nähe des Lord Rittenbergs-Denkmal aufgestellt werden hat. Das böhliche Monument zeigt Lord Rittenbergs in voller Uniform, den Marschschrit in der Hand; er hat auf seinem Fingerringe „Democrat“. Lord Rittenbergs, der man in Indien als den Immensen neuen Siegessymbol ansetzt, hat zu dem Denkmal dem

Bildhauer verschiedene Zeichnungen gemittelt, aber seine Aufgabe dabei ganz weniger der eigenen Vorstellung als einer schon bildhauerischen Wiedergabe seines Lieblingsgedankens. „Nimmern Sie sich nicht um mich, leben Sie nur zu, daß Sie ein möglichst gutes Vorbild von „Democrat“ zuhause bringen“, erklärte er immer wieder dem Bildhauer. Der mächtige Böhle, auf dem sich das böhliche Reiterdenkmal jetzt erhebt, ist mit vier Reichthum geschmückt, die Epochen aus dem Leben Lord Rittenbergs darstellen. Die Bildhauerin trägt die Jahresgabe 1902-1907; während dieser 7 Jahre war Rittenbergs Oberkommandierender in Indien. Unter den Jahreszeiten erscheint die Indische, berichtet durch öffentliche Sammlung als ein Zeichen der Dankbarkeit von dem Volk Indiens. — Eine Enternungsmission auf dem amerikanischen Kontinent. Das deutsche geographische Institut in Potsdam und die amerikanische „Geog. and Geodetic Survey“ in Washington haben sich zu einer internationalen gemeinsamen Untersuchung vereinigt; auf Grund der neuesten und feinsten Vermessungsmethoden soll die genaue Entfernung zwischen Amerika und der deutschen Reichshauptstadt festgestellt werden und dabei auch die genaue Entfernung zwischen den amerikanischen und europäischen Erdteilen. Die neuen Vermessungen geben von der Theorie aus, daß die Erdkugel nicht gewisse Verformungen in den Entfernungen hervorruft; die Geographen weisen allerdings die Unveränderlichkeit solcher Entfernungen an. Während die amerikanischen Behörden die Entfernung von Washington und Paris nach den Kopen schätzen wird das Potsdamer Institut die Entfernung von den Kopen nach Berlin neu vermessen.

nicht behaupten wollen, daß in Ihren Reihen keine Meinungsverschiedenheiten auftreten. Bei Ihnen wird in ganz anderer Weise Gehörtem verlangt. Es ist selbstverständlich, daß in hochpolitischen Fragen die Minderheit sich der Mehrheit unterordnet; das ist ganz naturgemäß. Abg. Schöfer: „Schwäbischer Merkur“ — Abg. Kochlin: „Das ist Ihr Bundesbruder!“ Die Woffen, die Sie gegen uns schmeißen, gelangen auch in die Hände von anderen, deshalb werden sie aber nicht wahrer und nicht besser, weil sie ein anderer nachdruck und nachschreibt. Der Minister hat gesagt, daß das Zentrum die konfessionelle Absonderung betreibt und daß diese Absonderung einen Umfang erreicht hat, der erschreckend wirkt. Der Minister wird die Erfahrung machen, die wir gemacht haben. Man wird jetzt auf Zentrumseite laubhaft, laubhaft rufen, er hat den konfessionellen Frieden gestiftet (Rebhafter Unruhe beim Zentrum). Der Umfang der politischen Arbeit der Geistlichen hat einen Grad angenommen, den wir vor 10 Jahren nicht für möglich gehalten hätten. (Abg. Dr. Schöfer: „Halten Sie wieder eine Razzia?“) Wenn man die Woffen sieht, die Sie in der Hand haben, muß man sich nur wundern über den bescheidenen Erfolg den Sie erreicht haben. Neben Sie und die tausend Agitatoren und Sie sollen Ihre Wunder erleben (Stärke Unruhe im Zentrum). Jede andere Partei würde mit solchen Kräften die Welt erobern. Aber dort sieht wieder das Fleisch im Wahl und der Wurm. Es ist ein ganz andere Ding, das eine oder andere liberale Gesetz zu bewilligen helfen und ein ganz andere Ding innerlich frei zu sein und von einer hohen Warte und einem hohen Standpunkt aus die Dinge beurteilen zu können. Die einseitige Freiheit hat Ihnen geschadet und das ist uns die sichere Gewähr dafür, daß die Zentrumskolonne nicht in den Himmel wachsen werden. (Beifall auf der Linken.)

Abg. Kolb (Soz.): Im Hinblick auf das Proportional-Verfahren kann ich von meiner schon geäußerten Ansicht nicht zurück, daß die Regierung im Verhältnisabstimmungsverfahren ihre Ansicht geändert hat, weil das Zentrum eine andere Stellung einnehmen wird. Ich halte den Minister allerdings nicht für einen großen Politiker. Das zeigt doch seine Haltung gegenüber dem Großblock. Wenn wir in Deutschland aus den jetzigen Verhältnissen herauskommen wollen, so ist das nur möglich mit der Sozialdemokratie, aber nicht mit dem Zentrum oder den Konservativen.

Der Herr Minister hat sich dann sehr eingehend mit der Sozialdemokratie beschäftigt. Ich habe mich darüber schon früher ausgesprochen. Unsere Stellung zur Religion ist ganz genau festgelegt, daß die Religion zur Privatsache erklärt wird. Die Art und Weise, wie das Zentrum die Religion benutzt zu Parteizwecken, ist geradezu empörend. Es kann einer der allergrößten Albernheiten sein; er schadet der Religion lange nicht so viel, als Sie der Religion schaden! Das was Sie als Religion deklarieren, ist gar keine Religion, sondern nur noch die beobachtete äußere Form. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Benedek (Fortf. Sp.): Wir haben geglaubt, am Ende der Debatte zu sein, da steht der Herr Minister auf und hält eine hochpolitische Rede mit einer glatten Absage an den Großblock. Mit derartigen Absagen an den Großblock muß man den Eindruck im Lande hervorgerufen, daß man einen gewissen Einfluß an hohen und höchsten Stellen zu üben sucht. Ich meine, es wäre besser, wenn man an jene höchste Stelle herantreten und sagen würde: wenn wir in Baden eine liberale Politik machen wollen, müssen wir ein Auge zudrücken (Pursch im Zentrum: Pöbel) gegenüber dem Großblock. Denn der Großblock ist die einzige Möglichkeit, das Zentrum und die Konservativen zurückzubringen. Gelingt das nicht, dann ist Schluss mit der liberalen Tradition in Baden. Wenn der Herr Minister den Großblock nicht will, dann muß er eben die Proporzpolitik einführen. Wenn es um das Wohl unseres Vaterlandes zu tun, wer eine liberal-konservative Mehrheit abwenden will, der hat nicht allein das Recht, sondern die Pflicht, sich zu diesem Zweck mit der Sozialdemokratie zu verbünden. (Beifall bei den Fortschrittlichen.)

Abg. Rödel (Str.): Die konfessionelle Absonderung sei nicht so schlimm beim Zentrum, wie sie von der gegnerischen Seite immer dargestellt wird. Sie bestrebe hauptsächlich in der Erziehung vieler Leute. Daher hätte der Herr Minister diesen Vorwurf nicht so leicht nachmachen sollen. Der Redner gibt zu, daß es eine Ueberbannung im Konfessionsbewußtsein gebe, die zu bedauern sei. An Toleranz und Entgegenkommen gegenüber Andersgläubigen haben es die Katholiken noch nicht fehlen lassen. Der Liberalismus, der an dem Kulturkampf schuld sei, sei heute noch ebenso gekannt, und daher könne man es als eine Gewissenspflicht bezeichnen, daß die Katholiken die Kandidaten des Zentrums wählen, weil bei dieser Partei die Interessen der katholischen Kirche am besten aufgehoben seien.

Weiter begründet der Redner das Recht der Geistlichen zur aktiven Teilnahme an der Politik, die durch die Bekämpfung der katholischen Kirche durch ihre Gegner erforderlich sei. (Beifall im Zentrum.)

Minister Dr. Freiszer von Bodman: Wenn der Abg. Benedek gefragt hat, warum ich die getriggerte Rede gehalten habe, so muß ich sagen, weil der Abg. Kolb mich angegriffen hat. Der Abg. Benedek hat gemeint, ich hätte die Rede mit Rücksicht auf eine höchste Stelle gehalten. Wenn er damit sagen will, daß ich etwas anderes gesagt habe, als meine Ueberzeugung, oder daß ich etwas mit Rücksicht auf eine höchste

Stelle gesagt habe, dann weise ich das ganz energisch zurück. Der Abg. Nebmann hat den Nachweis einer Abhängigkeit der Nationalabgeordneten von den Sozialdemokraten bei mir vernimmt. Ich glaube, gerade aus der Rede Nebmanns von heute geht eine solche Abhängigkeit hervor. Wenn er sagt, was wir von der Sozialdemokratie zu befürchten haben liegt in der Zukunft, was wir aber vom Zentrum zu befürchten haben in der Gegenwart, so muß ich das bestritten. Ich sehe die Hauptgefahr der Sozialdemokratie darin, daß sie bestrift ist, unser Volk zu entmonarchisieren und zu radikalisieren. Der Abg. Kolb hat gemeint, es seien jämmerliche Zustände, in der wir uns befinden. Ich muß ihm erwidern, daß ich die Zustände für sehr erfreulich finde, denn wir befinden uns in einer Zeit fortwährender Entwicklung.

Der Abg. Benedek hat auf die Staatsgefährlichkeit des Zentrums hingewiesen. Nun ich meine, das Zentrum und ich behandeln uns mit Vorlicht. (Heiterkeit.) Wenn der Abg. Rödel den Vorwurf der Absonderung einseitig und schmerzhaft empfinden hat, so muß ich sagen, ich beklage sie überall, wo sie ohne Grund stattfindet, nicht nur auf der Seite des Zentrums. Mir ist keine andere Partei bekannt, die den Anspruch erhebt, daß die Angehörigen einer bestimmten Konfession ihr aus Gewissenspflicht angehören sollen. Ich will dem Staatsbürgerrecht der Geistlichkeit, der freien Meinungsäußerung nicht entgegen treten. Ich habe lediglich von größerer Zurückhaltung gesprochen. Von Ihrer Partei sind Artikel an die Presse veröffentlicht worden, die einfach als Organ Ihrer Partei betrachtet werden.

Nach persönlichen Bemerkungen der Abg. Kopf und Benedek wird die Sitzung um 1 1/2 Uhr auf Donnerstag vormittag 9 1/2 Uhr verlagert. Es sind noch drei Redner für die Generaldebatte vorgemerkt.

Deutscher Reichstag.

[2] Berlin, 3. Februar.

Die heutige Reichstags-Sitzung hebt mit einer Totenlage auf den verstorbenen Zentrumsgewählten Pöschel an. Auch den Tod der 19 Seelente, die in der Sonntag Nacht bei dem Schiffbruch der „Hera“ umgekommen sind, beklagt der Präsident Dr. Kaempf, um mit diesem Unglück und dem auf der See „Minister Achenbach“ die neuesten Fortschritte der Technik zu konstatieren. Seine Ansprache lautet: Welche Opfer an Menschleben die Naturgewalten fordern, haben wir erst am Sonntag gesehen und nun ist wiederum ein solches Schiff der Marine Hamburg in einer stürmischen Nacht an der Küste Englands zerstückt und 19 brave Seelente haben mit ihrem Kapitän den Seemannstod gefunden. Aber trotz aller Mithgeschichte und trotz aller Widerstände schreitet die Kultur unaufhaltsam fort. Die deutsche Technik hat in diesen Tagen wieder Erstaunliches geleistet und Beweise ihrer Mächtigkeit und Zuverlässigkeit erbracht, auf die stolz zu sein wir alle Ursache haben. Jüngst hat der Kaiser dem Präsidenten der Vereinigten Staaten auf direktem drahtlosem Wege ein Begrüßungstelegramm übersandt. Gewaltige Entfernungen sind damit überbrückt, Länder und Völker in früher nicht geahnter Weise einander nähergebracht worden. Ferner ist ein großes deutsches Werk am 1. Februar vollendet worden.

Die Gleislinie der ostafrikanischen Bahn hat ihren Endpunkt erreicht und in wenigen Monaten wird die Eisenbahn von Dar-es-Salaam bis Tanganika führen. Man wird diese Strecke in zwei Tagen durchfahren können, wozu man früher mehrere Wochen brauchte. Ich glaube in Ihrem Sinne zu sprechen, wenn ich der Freude über die Vollendung des bedeutungsvollen Werkes Ausdruck gebe. (Rebhafter Beifall.) Ich werde dem Reichsstatthalter, das an diesem Werke in kraftvoller Weise mitgearbeitet hat, den Ausdruck der Freude des Reichstages übermitteln, der vertraut darauf, daß die nimmer vollendete Eisenbahn ein mächtiger Debel sein wird zur Förderung der Kultur. (Erneuter lebhafter Beifall.)

Kleine Anfragen leiten die heutige Tagesordnung ein. Zunächst fragte der Volksparteiler Gotwein die Regierung, ob sie das von dem Professor Weigert und dem Chemiker Dr. Krause hergestellte Heilmittel gegen die Maul- und Klauenseuche für das Reich verwerten will.

Auf diese Anfrage antwortete Ministerialdirektor von Tonnies, daß die Regierung zunächst die Ergebnisse dieses Heilmittels abwarten wolle, daß aber zu einem Erwerb dieses Mittels für das Reich kein Anlaß bestehe, da es im Handel allgemein erhältlich sei.

Die Antwort auf die 10. Frage, wie weit die Denkschrift über die Vereinigung der Verwaltung des Meeres gebildet sei, will die Regierung erst bei Beratung des Militäretats erteilen.

Die Einzelberatung des Etats des Reichsdamms des Innern beginnt mit einer Diskussion über die Lage der Seefischer, wobei der Kol. Abg. Schwabach eine Erhöhung des Reichszuschusses erwünscht, mit dem Hinweis auf die schweren Sturmrisiken an der Ostsee. Für diese Forderung treten auch die Abg. Richthausen (Nat.) und Grube (Sp.) ein.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

w. Adolfszell, 3. Febr. Drei junge Leute, die gestern Abend im Nebel vom Schweizerischen nach dem badischen Ufer mit Schiffschrauben fuhren, kamen dabei an eine noch nicht tragfähige Stelle. Während der Erste noch zurückfahren konnte, brachen die beiden anderen ein. Der eine derselben, der aus Verlingen (Schweiz) stammte, ertrank, während der andere, aus dem Badischen stammend, gerettet werden konnte. Das Eis auf dem Untersee ist jetzt bereits so hart, daß man mit Automobilen von Adolfszell nach der Reichenau fahren kann.

* Berlin, 3. Febr. Der Reichstagsabgeordnete Gemeinheitsdirektor Frey-Braunsberg (Zentr.), Vertreter des Wahlkreises Königsberg 6, Braunsberg-Heilsberg ist in der vergangenen Nacht im St. Kreutzkloster in der Lindenstraße in Folge Herzschlages gestorben.

* Rom, 3. Febr. Der „Messager“ meldet aus San Remo: Nach den von der Polizei eingegangenen Meldungen wird der 20jährige Alo. Wolff aus Thamm von der deutschen Polizei wegen Diebstahls von 8000 Mark gefasst. Wolff soll den Deutschen Sigall gestiftet haben, um ihn zu berauben, doch habe er ihn nur ungefähr 70 Fr. abnehmen können. Die Leiche Sigalls wird nach Leipzig gebracht.

Der neue Erbstof in Württemberg. w. Darmstadt, 3. Febr. Die Erdbebenwarte Darmstadt-Jugenheim meldet: Das aus Württemberg gestern Nachmittag gemeldete Erdbeben wurde hier nur als geringfügige Störung aufgezeichnet. Man darf aus diesem Erdstos vom 2. Februar keinesfalls die Wiederkehr der südlichen Erdbebenkatastrophe von 1911 folgern. Vielmehr löst die abnehmende Stärke der Bewegungen vom 31. Mai 1912 bis 2. Februar 1914 eine allmähliche Verdrängung der tektonischen Umagerung in der schwäbischen Alb voraus.

Die Aufklärung des „Raubmordversuchs“. * Oberstein, 3. Febr. Die letzten Ermittlungen in Sachen des Raubmordversuchs in dem Bingerbrück-Meyer Personengüter ergaben, daß der angeblich überfallene Schlicht ein von der Kriminalpolizei Redbriefflich verfolgter Desfrandant ist, der als Angehöriger der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Mainz 600 Mark unterschlagen hat.

* Oberstein, 3. Febr. (Priv.-Tel.) Die Behörde legt starken Zweifel darüber, daß der Elektromonteur Schlicht angeblich aus Berlin-Schöneberg einen Raubmordversuch zum Opfer gefallen ist. Wie es sich herausgestellt hat, wird Schlicht von der Staatsanwaltschaft Mainz wegen Unterschlagung freibrieflich verfolgt. Er ist aus dem Dienste der A.-E.-G. Abfertigung Mainz, wo er 606 Mark unterschlagen hatte, am 21. Januar ds. J. ausgeschieden. Seitdem hat er sowohl in Mainz, wie auch in Dingen in verschiedenen Gasthäusern gewohnt. Wie festgestellt wurde, sind in den Zimmern Revolverpatronen gefunden worden. Sein Benehmen während dieser Zeit läßt Zweifel aufkommen, ob er überhaupt im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten gewesen ist, wenigstens hat er sich schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken befaßt. Mer Verunsichert nach hat er im Juge Selbstmord verübt und dann noch im letzten Augenblick den Raubmordversuch erponen.

Der Gew. Hauptstreit. w. Paderborn, 3. Febr. Das „Wirtschaftliche Volksblatt“ veröffentlicht folgendes Extrablatt: Kardinal Kopp hat gestern zur Berichtigung seines Briefes an den Erzbischoff von Oppersdorff folgende öffentliche Erklärung abgegeben:

Dresden, den 2. Februar 1914. Bei einer Vergleichung der Äußer des Herrn Bischofs von Paderborn mit den meingigen hat sich ergeben, daß ich der nie nur zur Kenntnisnahme am 20. November 1912 eingehenden Interpellation am 21. November 1912 freiwillig beigewilligt habe, und daß ich aus freier Entschlieung sie am 22. November 1912 dem Bischof von Paderborn gegenüber als eine solche bezeichnete, von der die Gewerkschaftsführer in Essen erklären konnten, sie wüßten sich in Bezug auf sie in Uebereinstimmung mit den Bischöfen. Bei dieser Sachlage erkenne ich nachträglich an, daß mein Brief an den Herrn Bischof von Paderborn vom 1. Dezember 1912 nicht die große Bedeutung hatten konnte, die ihm in meinem Brief an den Herrn Grafen von Oppersdorff beigelegt worden ist. Es hätte einer Zurücknahme meiner Entschlieung vom 22. November 1912 vor dem Episkopat als solchen bedurft. Ich kann versichern, daß ich mit meinem Briefe an den Grafen von Oppersdorff den Herrn Bischof von Paderborn in keiner Weise habe verletzt noch ihm irgendwelche Angelegenheiten habe berühren wollen. gez. Kardinal Kopp.

Das Unglück auf der See bei Achenbach. * Berlin, 3. Febr. (Von uns. Ver. Bur.) Im preussischen Abgeordnetenhaus interpelliert heute der Zentrumsdag Inubusch die Regierung wegen des letzten Unglücks auf der See „Minister Achenbach“. Der Interpellant fragt die Regierung vor allem nach den Maßnahmen, die sie zu ergreifen gedenkt, um den in letzter Zeit auf verschiedenen Stellen sich ereignenden Unglücksfällen zu begegnen. Die Interpellation beantwortete der preussische San-

delminister Dr. Sydow, der zunächst den Verlauf und Umfang des Unglücks schilderte. Bei dem Unglück handelte es sich um eine Schlagwetter-Explosion, nicht um eine Kohlenstaubexplosion. Der Sandelminister erklärte, daß nach Aussage des Sicherungsmannes die Sicherungen sämtlich in Ordnung gewesen seien. Auch sei festgestellt worden, daß in dem Revier weder geflochten wurde, noch in dem Revier sich Schiefmaterial befand.

Eingehend besprach der Minister die verschiedenen Maßnahmen, welche die Regierung bereits zur Verhütung von Grubenkatastrophen seit dem Jahre 1880 ergriffen hat, von der Schlagwetterkommission angefangen bis zu der Konstruktion der Schlagwetterpfeife.

Nach den Darlegungen Sydows hat sich die Zahl der Unfälle verringert. Gleichwohl aber hat sich die Zahl der verunglückten Bergarbeiter gesteigert, weil die Größe einer Katastrophe mit der tiefen Förderung der Kohlen wächst. Die Heranziehung ausländischer Arbeiter hält der Minister wegen des gesteigerten Kohlenbedarfs für unumgänglich. Wie verantwortlichen Leiter müßten aber nach den bergpolizeilichen Bestimmungen Deutsche sein.

Der Wechsel in der reichsländischen Regierung.

m. Köln, 3. Febr. (Priv.-Tel.) Zur reichsländischen Statthalterfrage erfährt der Berliner Korrespondent der „Köln. Ztg.“, daß die Auswahl eines Nachfolgers für den Grafen v. Wedel bisher nicht erfolgt sei. Die in der Presse aufgetauchte Vermutung, daß nach einigen Monaten Graf v. Wedel durch den Reichskanzler abgelöst werden soll, wird demselben Gewährsmann an zuständiger Stelle als irrig bezeichnet. Auch die Meldungen über die Wahl eines preussischen Prinzen oder eines prinzipal Statthalters entsprechen nicht den Tatsachen.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Die Inselfrage und Südalbani. m. Köln, 3. Febr. (Priv.-Tel.) Die Verhandlungen zwischen den Großmächten über den Bortlauf der wegen der Inselfrage und wegen Südalbani in Konstantinopel und Athen zu überreichenden gleichlautenden Mitteilungen scheinen, wie ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ meldet, in gänzlichem Sinne abgeschlossen zu sein, so daß mit einer baldigen Abgabe dieser Willensklärung der Großmächte gerechnet werden kann.

Albanien. * Salona, 3. Febr. Die Internationale Kontrollkommission bestätigt als zuständig höhere Instanz das Urteil des Kriegsgerechtes in dem Hochverratsprozeß gegen Vefr Aga und Genossen im vollen Umfang angehängt des Urteils jedoch, daß der neue Souverän, an dem sich Vefr Aga mit einem Gnadengesuch wenden konnte, Albanien noch nicht bereitet hat, hat die Kontrollkommission den Vollzug der Todesstrafe an Vefr Aga vorläufig aufgehoben.

Von Tag zu Tag.

— Raubmord. Breslau, 3. Febr. (Priv.-Tel.) Heute Nacht wurde der 58jährige Bierereibesitzer Haase in seinem Hause Weinbergweg, das er mit einer alten Wirtshauserin allein bewohnte überfallen und getötet. Haase galt als sehr reicher Mann. Von dem Täter fehlt jede Spur.

— Ein Wechselstüber. München, 3. Febr. (Priv.-Tel.) Im letzten Samstag erschien bei der Bayerischen Vereinsbank ein junger Mann mit einem Check und fünf Wechseln über 24 000 Mark. Der Betrag wurde ihm sofort ausbezahlt. Eine Stunde später erschien ein anderer Mann auf der Bank mit einem Check über 9000 Mark, der gleichfalls eingelöst wurde. Als dieser Mann dann den Auftraggeber suchte, war er bereits spurlos verschwunden, jedoch er die 9000 Mark in die Bank wieder zurückgab. Inzwischen lief von einer Firma auf der Bank die Nachricht ein, daß Wechsel und Check gefälscht seien. Der Täter ist unbekannt, doch ist er vermutlich derselbe, der im Mai 1913 bei der hiesigen Pfälzischen Bank 15 000 Mark erwiderte und im November 1913 einen ähnlichen Betrag versuchte.

— Frühling in der Arim. In der Arim ist der blühende Frühling bereits Ende Januar eingelebt. Die Temperatur beträgt 23 Grad Wärme im Schatten. Der so frühzeitige Einzug des Lenzes ist in der Arim noch nie beobachtet worden.

Vernachlässige eine Erkältung nicht.

Sehe Sie rechtzeitig durch Anwendung des nachstehenden Rezeptes. Wenn jemand in dieser Formale hielet oder erkrankt ist, dann rade dem Anhol gleich mit nachstehendem Rezept auf den Leib und du wirst sehen, wie schnell man damit solche Bedrohungen abwehren kann. Nehme die beim Apotheker 60 Gramm Kochsalz und zwei dreifach konzentrierten und mische das an dem mit einem Liter kochendem Wasser und einem halben Liter reinem gelbem Honig; umrühren bis alles gut angeht und vermischt ist. Was dem kranken Erzp nimmt man dann zu 10 zwei Teelöffel und öftermal täglich ein; das vermischt kostgütliche Hindernis und vertritt in kurzer Zeit den hartnäckigen Husten. Man braucht also nicht im Bett zu bleiben und kann seiner beruflichen Tätigkeit nachgehen. Der Honigsirup kommt bald annehmlich in vorantich gegen Keuchhusten, Erkältung und in Verbindung der daraus entstehenden Keuchhusten Erkränkungen der Atemwege. Er wirkt übrigens appetitfördernd und heilt auf einen lieblichen süßlichen und kühlerenden Geruch — alles Sachen, die bei Erkältung und gegen drohende Influenza sehr anstehen können. Das Rezept kann in solchen Fällen nur vormalig empfohlen werden und ist auf jeden Fall einen Versuch wert. Es gibt kaum etwas Besseres. 14000

Tägliche Sport-Zeitung

Das Geheimnis der 64 Felder.

Eine Betrachtung zum Internationalen Schachturnier Mannheim 1914.

Das Schachspiel gibt Probleme tieferer Gedankenarbeit zu lösen auf; aber an sich haben die 64 Figuren, 16 schwarze und 16 weiße, die auf den 64 Feldern im Reiche der Königin Kaspa klar zum Vorschein kommen, nichts Problematisches an sich, sondern ihre Zweckbestimmung ist auf das Klarste vorgezeichnet. Beispielsweise sind die Damen Dame von Schrot und Korn, die Schritt um Schritt auf ihr Ziel — die feindliche Schlachtreihe — vorzuschieben, bis eine Schranke dem Vormarsch entgegensteht, aber bis das Häuerlein — unter dem Streiche eines gegnerischen Offiziers dahinsinkt — das Schlachtfeld räumt. Das Schachtempo hat der Bauer mit dem Könige gemeinsam, aber die Eigenartlichkeit des häuerlichen Einzelschrittes besteht darin, daß dieser Schritt stets nur vorwärts gerichtet sein darf, während es dem Könige erlaubt ist, einen Schritt rückwärts oder nach der Seite auszuweichen. Die Bauern stellen folgerichtig die Frontgarde dar, eröffnen die Vorpostenlinie, finden aber auch im Endkampf mannigfache Verwendung.

Geradezu aus Märchenhafte grenzt der häuerliche Aufmarsch, wenn man bedenkt, daß der Schachbauer, wenn es ihm gelingt, nach Ueberwindung ungezählter Hindernisse die feindliche Schlachtreihe bis zum äußersten Randfeld zu durchbrechen, als besonderer Privileg das Offizierspatent erhält und alsdann in verwandelt Gestalt beglückend in das Kampfgetöse zurückkehrt. Zugleich sind die Bauern die treuen Wächter des Königs, die diesen mit einer von einer Turmkanone geschöpften Mauer umgeben, nachdem die sogenannte Rochade glücklich vollzogen ist. Auch ein politischer Rat im Schachspiel sieht ein, daß während im Allgemeinen die Bauern als richtige Fortschrittler die gefährlichsten Feinde jeden Rückschrittes sind, doch gerade die Königsdiener konservativ bis auf die Knochen sein müssen, da auf ihrem Beharrungsvermögen die Sicherheit des Königs und somit der Ausgang des Krieges beruht. Das Schachspiel heißt ja die Eigenart, daß es bei seinen verschiedenen Kämpfen das Volk zugrunde gehen läßt, dessen König gefangen genommen wird, jedoch dessen Mattsetzung die Entscheidung der Schlacht bedeutet. Daher das Streben der Kolonnenführer, in den feindlichen Hochdenksfeldern eine Wache zu stellen, daher auch die Ungestalt, mit welcher die Verteidigung ihre besten Offiziere dicht vor die Bretter beordert.

Bei der streng konstitutionellen Einrichtung im Reiche der Schachkönigin besitzt der König, wie schon erwähnt, keine große Bewegungsfreiheit; aber er wird sich auf nachfolgenden Gründen in wie so hüten, ohne Not seinen Hochadel zu verlassen, außer wo er bei einem Bauernkampf ohne verbotliche Gefahr entscheidend eingreifen vermag. Es gibt bei dieser Sachlage in der Schachkriegführung zwei Siegesmöglichkeiten, nämlich entweder die Macht des Angreifers direkt auf die Königsstellung zu richten, was aber die neuere Schachtheorie für strategisch unvorzuziehbar hält, oder aber die Hauptmacht des Wehrers allmählich zu unterminieren, bis dieser so geschwächt ist, daß die Eroberung der Königsstellung bloß noch die Frage einer geschickten Schluchkombination bildet. Die eigentliche Schönheit des königlichen Spiels besteht in den die Harmonie anregenden unbegrenzten Möglichkeiten, die sich aus dem Zusammenwirken der Bauern mit den geschmeidigen Käufern, den eleganten Hofspringern und den wichtigen Turmkanonen unter dem Oberbefehl der allmächtigen Königin ergeben.

Das Geheimnis des Erfolgs beruht somit immer in der überlegenen höchsten Intelligenz, und es ist daher rein menschlich leicht zu verstehen, daß während der Schachkämpfe der Götterwelt der Sieger sich heimlich, umgekehrt der Verlust der Partie das Selbstgefühl des Besiegten verleiht — eine Schwäche, die indessen der Matador bald abstreift. Denn er weiß nur zu

genau, daß auch der vernünftige Sieger jeden Augenblick gefährlich sein muß, durch eine noch höhere Schachintelligenz in den Sand gestreut zu werden. So schwer die Schachforderer zu erörtern sind, so leicht verweilen sie daher auch. Das Geheimnis der schachlichen Intelligenz selber aber besteht in der Kraft und Klarheit der Vorüberlegung. Was den internationalen Meisterturnier, wie ein solches im Juli bis August 1914 unter der Regide des Deutschen Schachbundes in Mannheim stattfindet, das Interesse der gebildeten Welt in hohem Maße fesselt, ist nichts anderes, wie eben die erstaunliche Kraft der schachlichen Kombinationsfähigkeit, die bei einem Kampfe unter Meistern angewendet werden muß, um das hochstrategische Uebergewicht zu gewinnen und unter besten Ausnutzung schließlich den Sieg zu erlangen. Es ist auch nicht immer bloß der Grad der Veranlagung, was in diesem Kampfe mit rein geistigen Waffen den Ausschlag gibt, sondern die Ausdauer und die Kraft der Nerven gibt unter sonst gleichen Bedingungen der körperlichen Widerstandskraft des besten Mannesalters die bessere Chance.

Es ist ein an Aufregungen, aber auch an Ueberforderungen reiches Kriegsschauspiel, das sich im Meisterturnier auf der Arena der 64 Felder abspielt, ein Kampf, in welchem unter elektrischer Spannung Geistesblitz auf Geistesblitz in ein in seinen Tiefen noch unerforschtes Gebiet mit mächtigem Schimmer hineinleuchtet. Das hohe Interesse der gesamten Öffentlichkeit an solchen Wettkämpfen findet eine erkante überaus sympathische Bestätigung, indem der Ehrenausflug, der in lebenswärtiger Weise das Projekt über den Schachkongress Mannheim 1914 übernahm, neben den Spitzen der familiären und städtischen Behörden die bedeutendsten Namen aus der industriellen und kommerziellen Sphäre des Reichthumskomplexes an Rhein aufweist.

Wenn im Juli d. J. die größten Strohregen der Schachwelt sich im Mannheimer Ballhaus im Gartenanlagen ihres Geisteswaffen ein Stellbüchlein zu einem heißen Längchen geben, so möge es gefestigt sein, unter Anlehnung an einen Ausspruch des größten Kriegstrategen der Welt, Helmut von Moltke, den hochstrategischen Gedanken auszusprechen: „Nur in der eigenen Kraft ruht das Geheimnis des Erfolges.“ Dieses Wort behält seine Richtigkeit, wo immer die Lösung erkant: „Schach dem König!“ W. P.

Wetterberichte.

• Oberhof (Habr.), 2. Febr. Barometerstand: 715; Wind: Südwest; Schneehöhe: 80 Zentimeter; Temperatur: +2 Grad Celsius. Sämtliche Bahnen sehr gut. Weiterentwicklungen: gütlich. Samstag, den 7. und Sonntag, den 8. Februar großes intern. Wintersportfest des T. V. Winterf. V. B. D. D.

Wiederholter.

• Der Grad der Kennzahl gibt jetzt seine Trainingsliste bekannt, die insgesamt 37 Pferde umfaßt. Laut Bestimmung des Landwirtschaftsministeriums soll der Stall nur 35 Pferde umfassen. Ueberzählig sind der dreijährige Gräfin von der zweijährige Langobardo, die in England von dem früheren Gradierer Trainer R. Day gearbeitet werden. Von älteren Pferden bleiben außer dem vierjährigen Raubon noch der fünfjährige Granat und der im Vorjahr mit großem Erfolge in England gefahrene Gullon in Training, doch sind die letzteren beiden nur für internationale Rennen bestimmt. Die Trainingsliste umfaßt ferner 12 dreijährige und nicht weniger als 20 zweijährige Pferde. Von dem jungen Nachwuchs des Stalles kommen 6 von Galus, 4 von Ränge, je 2 von Hamnial, Ard Patrick und Walter More, während sich der Rest auf die Deckergäste William Kuhls, Hammurabi, Union und Radium verteilt.

Konsumbilpost.

• Die Winterprüfung des Allgemeinen Deutschen Automobilklub begann unter recht schwierigen Bedingungen von Goslar aus. Der Schnee lag auf den für die Fahrt vorgesehenen Straßen noch reichlich einen halben Meter hoch und bei den Probefahrten hatten

sich den Teilnehmern bereits so große Schwierigkeiten entgegen, daß mehrere Bewerber auf den Start verzichteten. Von den 72 in drei Klassen gemeldeten Konkurrenten fanden sich 28 Motorfahrern und 20 Bewerber mit drei- und vier-rädrigen Fahrzeugen am Start ein. Die Motorfahrer bewährten sich verhältnismäßig am besten. 20 Fahrer erreichten das Ziel, 14 davon ohne Stoppunkte. Die Wagen hatten unter den Schneeverhältnissen bedeutend mehr zu leiden. Die Überleitung entschied sich bereits in Oberode, nach 22 Kilometer, von Goslar aus die Fahrt abzubrechen und es den Teilnehmern anheimzustellen, außer Konkurrenz auf dem nächsten Wege nach Goslar zurückzufahren. Nur wenige Konkurrenten erreichten ohne Stoppunkte das Ziel. Zwei Wagen und zwar ein Speker und ein Reiffig, schieden aus.

• Die internationale Automobilausstellung Berlin 1914, die unter dem Protektorat des Prinzen Heinrich von Preußen vom Kaiserlichen Automobilklub und dem Verein Deutscher Motorfahrzeug-Industrieller veranstaltet werden wird, findet nach den jetzt als definitiv angesehenen Dispositionen in der Zeit vom 28. Sept. bis einschließlich 6. Oktober in der von den Veranstalter zu errichtenden neuen Ausstellungs-halle in Berlin-Charlottenburg am Kaiserdamm statt. Allerdings behält sich die Ausstellungsleitung eine zeitliche Verlegung der Ausstellung vor. Präsident des Ausstellungs-Komitees ist Viktor Herzog von Kottbus, der Präsident des Kaiserlichen Automobilklubs, Vize-Präsident Kommerzienrat Dr. Ing. h. e. Heinrich Klerer, der Vorsitzende des Industriellen-Vereins. Die Leitung der Ausstellung liegt in den Händen der Herren Konrad-Konrad a. D. Kampold (Görlich), Dr. E. Spring (Hilber), Dr. Alfred Wehner, Direktor Karl Goll, Kommerzienrat Paul Komroth und Direktor W. Tschöben. Als Ausstellungsgegenstände werden zugelassen: 1. Motorfahrzeuge für Personen-Verkehr (Motorfahrzeuge werden nur auf besonderen Ständen zugelassen); 2. Bestand-, Ersatz- und Zubehörtteile von Motorfahrzeugen; 3. Modelle, Zeichnungen, Abbildungen der unter 1. und 2. zugelassenen Gegenstände, ferner Ausstellungsgegenstände, Kleidung, Literatur usw. für Automobilisten; 4. Spezial- und Werkzeugmaschinen, sowie Werkzeuge, welche bei der Herstellung von Motorfahrzeugen oder deren Bestand-, Ersatz- und Zubehörtteilen Verwendung finden. Nach Ablauf des Wettbewerbs am 18. März wird die Ausstellungsleitung bekannt gegeben, ob und inwiefern Omnibusse, Feuerwehrrfahrzeuge, Post- und Lieferwagen und andere Motorfahrzeuge für industrielle, landwirtschaftliche, sanitäre, kommunale oder militärische Zwecke zugelassen werden können.

Schachspiel.

• Das russische Schachmeister-Turnier, das in St. Petersburg entschieden wurde, ergab ein unentschiedenes Resultat, da Alechin und Nimowitsch je 12½ Punkte erzielten. Sie werden um den ersten Preis teilen müssen. Dritter Preisträger ist mit 10 Punkten Zlamberg, vierter wurde Smolys mit 11 Punkten, fünfter Alechin mit 10½ Punkten. Den sechsten und siebenten Preis teilen Smoloborowski und Smorodski. Den achten Preis erhielt Bogoljuboff, den neunten Gromov.

Winterwetter.

• Die Furtwengler Schneekläufe. Bei guten Schneeverhältnissen fand in Furtwangen am Sonntag der zweite Schneeschuhwettbewerb auf dem hohen Schwarzwald der vereinigten Ortsgruppen des Skiklub Schwarzwald Furtwangen, Schönwald und Teisberg statt. Die Veranstaltung war vom herrlichsten Winterwetter begünstigt und lockte Hunderte von Sportfreunden nach dem Schneehügel bei Furtwangen. Im Vorabend des Skifestes fand ein Fackel- und Lampenzug auf Stern statt. Morgens 8 Uhr wurde zum Großen Langlauf über 12 Kilometer gestartet. Den Lauf gewann Otto Schäfer-Schönwald vor Eppert-Schönwald. Drei Ehrenpreise waren für diesen Lauf ausgesetzt. Es folgten anschließend Militär-, Beamten-, Damen-, Hindernis- und Rennläufe. Zum Sprunglauf

der 2. Klasse wurde um halb 12 Uhr mittags gestartet. Jeder der Starter hatte drei Pflichtsprünge auszuführen. Die Zahl der Bewerber war recht groß. Den schönsten und weitesten Sprung vollführte der noch jugendliche Gustav Tröndle aus Reustadt, der 7 Meter Weite erreichte; zweiter wurde Fritz Raubis Reustadt, der 5 Meter weit sprang. Nach Schluß der Rennen fand Preisverteilung in der „Sonne“ statt. Die Oberleitung lag in den Händen des Hauptvorstandes des Skiklub Schwarzwald.

• Militärische Schneeschuhübung. Vom 2. bis 7. Februar hält das Infanterieregiment Nr. 118 eine Schneeschuhübung auf dem Feldberg ab, an welcher 37 Unteroffiziere und Mannschaften teilnehmen. Die Leitung der Übung hat Leutnant Wetf. Die Unterbringung des Kommandos erfolgt in Menschengruben.

• Die Bobleighmeisterschaft von Mecklenburg und Westfalen wurde am Montag von dem Sauerländischen Bobklub in Winterberg im Anschluß an das Europameisterschaftsrennen auf der 1800 Meter langen Bahn des Klubs zum Austrag gebracht. Der Bob des Akademischen Sportklub München, der in der Europameisterschaft zweiter werden konnte, belegte mit Remen und Steuer in 3 Min. 18 Sek. den ersten Platz vor dem Verteidiger Bob „Ramenlob“ (Steuer: Hagedorn-Barren) in 3 Min. 28 Sekunden.

• Die Eislaufmeisterschaften von Ungarn kamen am Sonntag des Budapestischer Eislaufvereins zur Entscheidung. Die Schnelllaufmeisterschaft, die über 500, 1000 und 5000 Meter bestritten wurde, verteidigte der Inhaber des Meistertitels, Dr. Dehler Gütermann, erfolgreich. Die Kunstlaufmeisterschaft wurde ebenfalls vom Verteidiger, Anton Szende, wiedergewonnen.

Radsport.

• Kramer schlägt Fiol. Auf der Berliner Wintererdbahn gab am Sonntag der bekannte amerikanische Champion Frank Kramer sein Debüt in einem Zweierkampf gegen den Franzosen Fiol. Im ersten Lauf begann Fiol von der Spitze 200 Meter vor dem Ziel den Endspurt; Kramer setzte ihm jedoch sofort nach, überholte ihn und legte schließlich sehr leicht mit zwei Längen. Im zweiten Lauf spurtete Fiol beim Wiedereinsetzen, wurde aber von Kramer sofort eingeholt und beide Gegner bogten Seite an Seite aus der letzten Kurve in die Zielgerade, wo Kramer auf den Franzosen eintraf und durch einen glücklichen Wurf die Hand zum Zeichen des Vorsprungs und Krone, der den Lauf gewann, wurde distanziert. Dadurch war ein dritter Lauf nötig. Bei diesem leitete Kramer den Endspurt ein und gewann leicht gegen Fiol, der nur bis auf eine halbe Länge auslaufen konnte.

Katzenspiele.

• Krönung des Kronprinzen-Pokalspiels in Hannover. Bezüglich der Krönung des Zwischenrundenspiels am den Kronprinzenpokal ist jetzt in letzter Stunde durch die Vermittlung des Deutschen Fußball-Bundes erfreulicherweise doch noch eine Einigung zustande gekommen. Wie aus ein Privattelegramm meldet, wird das Spiel, wie schon auf der Bundesausschreibung des Deutschen Fußball-Bundes in Kassel beschlossen war, nunmehr am 8. d. M. in Hannover vor sich gehen. Die Mannschaften der beiden Verbände stehen sich in folgender Aufstellung gegenüber: Berlin: Tor: Weber (Minerva); Verteidiger: Köpcke (Victoria), Engel (Victoria); Anführer: Köpcke (Victoria), Angler (V.V.C.), Marsch (Victoria); Stürmer: Krant (V.V.C.), Herbst (Victoria), Labusch (Klomania), Schreiber (Victoria), Rans (V.V.C.) — Norddeutschland: Tor: Gamberinger (Hamburg); Verteidiger: Abbe (Altona), Reifel (Kiel); Anführer: Felder (Braunschweig), Engel (Hamburg), Ruppert (Hannover); Stürmer: Quack I (Braunschweig), Köpcke (Kiel), Darber (Hamburg), Jäger (Altona), Hehrts (Hamburg). — Das Schiedsgerichtskomtee übernimmt Bläber (Weipzig).

Olympiade.

• Die Deutsche Sportdelegation in Genua ist jetzt aus einer Reihe von Mitgliedern von deutschen Verbänden bestehend, von Deutschen Reichsausschuss für Olympische Spiele ernannt worden. Die Aufstellungen sollen am 1. März in Genua, zu den Delegierten gehören u. a. auch die bekannten Berliner Stürmer Dr. v. Gass und Vortmann von der Berliner Ruder-Regatta-Union.

Aus dem Großherzogtum.

• Wallstadt, 20. Jan. Der hiesige Kreisverein hielt dieser Tage in seinem Vereinslokal Gasthaus „Zum Flug“ seine Generalversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende, Herr Volker, die Versammlung eröffnet hatte, trat der Kassier des Vereins, Herr J. Rudolph, den Rechenschaftsbericht vor, welcher nur eine kleine Vermögenszunahme aufweisen konnte. Bei der nun stattfindenden Wahl des Gesamtvorstandes wurde derselbe fast einstimmig wiedergewählt; nämlich Herr Volker als 1. Vorstand, Herr Anseher Rudolph als 2., Herr J. Rudolph als Kassier und die Herren Stüb, Schuster und Jöh als Beisitzer. In der angeregtesten Stimmung ging man nun zur Kaiserfeier über. Der 2. Vorstand, Herr Rudolph, brachte in berechneten Worten das Kaiserhoch aus. Herr Hauptlehrer Arnold laserte in sehr patriotischen, wohlgeordneten Worten auf das deutsche Vaterland. Herr H. Becker machte zum letzten Festhalten an der Arbeit des Friedens in Staat und Gemeinde. Nach waren die Stunden dahingeflossen.

• Nachdem man noch in der „Linde“ einen Abschiedsoppen getrunken hatte, trennte man sich mit dem Bewußtsein einen gemüthlichen, feierlichen Kaiserfest verleiht zu haben.

• Schwegingen, 2. Febr. Der hiesige Turnverein kann in diesem Jahre das Fest seines 50jährigen Bestehens feiern. Voranschläglich wird mit diesem Feste der diesjährige Winternat verbunden.

• Karlsruhe, 20. Jan. Ein hier wohnender Student wollte sich gestern nachmittags in seiner Wohnung mit Kaminas vergiften. Er wurde von seinem Vermieter in bewußtlosem Zustande aufgefunden und ins Städt. Krankenhaus verbracht. Lebensgefahr besteht nicht.

• Bruchhausen (H. Gillingen), 2. Febr. In der vergangenen Nacht wurde im hiesigen Stationshaus ein gebrochener. Nachdem der Nachschlüssel Nr. 24 die Station passiert hatte, wollte der Stationsvorarbeiter Meyer noch die Bücher in Ordnung bringen. Im selben Augenblick kamen drei Männer im Alter von 20 bis 30 Jahren in das Stationshaus. Zwei von ihnen trugen den dunkelbraunen Beamen in einer Hand, während der dritte das Geld von einem

25.50 M. aus der Schaltertasche raubte. Durch eine Seitentüre gelang es dem Beamen, sich zu flüchten. Er schlug Alarm, worauf die drei Eindringler die Flucht ergriffen.

• Mühlheim, 28. Jan. Der Bürgerausschuss genehmigte in seiner letzten Sitzung die Erhöhung der Verbrauchssteuer auf Bier von 60 auf 65 Pf. Diese Erhöhung wurde vom Gemeinderat mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Bedeutung des Rebbaus gerade in der Wälheimer Gegend befürwortet. Einräumige Annahme fand dann die Vorlage des Gemeinderats über einen Wettbewerbs zu einem Volksschulneubau. Die Kosten des Neubaus sind auf 170 000 M. veranschlagt.

• Weizen (Amt Donnorf), 2. Febr. Gestern nachmittags machte der Turnverein von Donnorf eine Schlittenpartie nach Schleibheim-Wögingen. Auf dem Rückweg wollte in Schleibheim ein älterer Mann zwischen dem zweiten und dritten Schlitten hindurchspringen, kam aber zu Fall und wurde überfahren. Der Tod trat sofort ein. Den Schlittenlenker trifft keine Schuld.

• Gillingen, 2. Febr. Die Buchdruckerei von G. Meier und der Verlag des „Südinger

Tagblattes“ geben dieser Tage auf eine neu gegründete Gesellschaft mit beschränkter Haftung über. Die neue Firma wird lauten: G. Meier, Buchdruckerei, G. m. b. H.

Eine wirklich tüchtige Hausfrau unterläßt es nie, Fisch, gefocht oder gebacken, mit einer wohlwärmenden Sauce zu servieren. In Fischsauce bietet das

Mondamin

eine geradezu ideale Grundlage. Mondamin läßt den wahren Feinschmecker der Speisen erst recht hervortreten, während gewöhnliches Mehl denselben verdeckt, und es läßt namentlich Fischdegenerationswert erscheinen. Mondaminsaucen sind stets glatt; dieselben werden nie kornig oder gar knollig. Jedes 60 und 30 Pf. Mondamin-Paket enthält einen Beutel für 60 Pf. Rezeptbuch.

Handels- und Industrie-Zeitung

Handelspolitische Klärung.

Von Dr. Hugo Bönger, M. d. R.

Unsere Handelsverträge, die wir mit Rußland, Österreich, Italien, Schweiz, Belgien, Rumänien und Serbien im Jahre 1906 und mit Bulgarien (1905), mit Portugal (1908), mit Schweden und Japan (1911) abgeschlossen haben, laufen sämtlich im Jahre 1917 ab. Sie können Ende des Jahres 1917 von uns oder von den Vertragsstaaten gekündigt oder verlängert werden. Werden sie verlängert, so müßte eine langfristige gegenseitige Bindung — etwa wie bisher auf 12 Jahre — besonders mit jedem einzelnen Staate vereinbart werden, sonst hat die einfache Verlängerung die Wirkung, daß sie immer nur für ein Jahr dauert, daß wir also für die bisherige Stetigkeit unserer Handelspolitik, welche die Landwirtschaft und Industrie für manche Lücken und Unzulänglichkeiten in unserem Generaltarif und in den Verträgen entschädigen mußten, eine große Unsicherheit eintauschen würden. Unsere großen Erwerbsstände werden eine baldige Aufklärung darüber erwarten dürfen, wohin eigentlich demnächst die Reise gehen wird, ob zur Stetigkeit der Handelspolitik oder zur Unsicherheit der ungekündigten Verträge mit einjähriger Dauer, vorausgesetzt, daß nicht die anderen Staaten durch die Kündigung der Verträge die Sache noch komplizierter gestalten.

Der Herr Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück hat in der Reichstagsitzung vom 20. Januar d. J. das Loblied der bewährten Wirtschaftspolitik gesungen und dabei die Zustimmung der an dem Zustandekommen des Zolltarifs von 1902 und der folgenden Handelsverträge in erster Linie beteiligten Nationalliberalen und Zentrumspartei gefunden. Die Noten waren die Ziffern der Produktionsstatistik und der Einkommens-, Sparkassen- und Verbrauchsstatistik, die sich in der Tat zu einer gefälligen Melodie zum Preise unserer wirtschaftlichen Entfaltung verknüpfen lassen, um zur Fortführung unserer Handelspolitik möglichst in bisheriger Richtung zu ermahnen. Unser Außenhandel ist, um nur einen Gesamtüberblick zu geben von 13,2 Milliarden Mark im Jahre 1905 auf 30,8 Milliarden Mark im Jahre 1913 angewachsen und hat demnach den englischen Außenhandel eingeholt. Freilich bei der außerordentlich schnellen Entwicklung unserer Volkswirtschaft, bei der technischen Umgestaltung in den letzten Jahrzehnten entsprechen der Zolltarif von 1902 und das Tarifschema hierin nicht mehr allen Bedürfnissen der Industrie, Landwirtschaft und des Handels und es sind auch Wünsche auf Einschränkung der in den Handelsverträgen gewährten Zugeständnisse, andererseits auf Erhöhung unserer Zölle laut geworden. Immerhin wollen die verbündeten Regierungen nicht durch Kündigung der Tarifverträge von 1906 den Anstoß zur Neuregelung der Handelsbeziehungen geben; Staatssekretär Dr. Delbrück stellte fest, daß einwärtig nicht die Absicht bestehe, dem Reichstag eine Novelle zum Zolltarif vorzulegen; wenn die Vertragsstaaten sich mit uns auf Verlängerung der geltenden Handelsverträge einigen sollten, so würde sich nach der Ansicht der deutschen Reichsleitung ein umfassende Tarifnovelle überhaupt erübrigen. Wird von der anderen Seite gekündigt oder eine teilweise Änderung des Tarifs angestrebt, die unsere Ausfuhr berührt, dann würden wir allerdings unser Interesse wahren und auch andererseits mit Tarifanforderungen und Tarifverbesserungen kommen. Das Material liegt bereit, die Interessenvertretungen von Landwirtschaft, Handel und Industrie haben ihre Wünsche zu erkennen gegeben, die Sachverständigen und der wirtschaftliche Ausschuß werden — so verspricht es die Regierung — rechtzeitig gehört werden, damit wir Angriffe auf den derzeitigen handelspolitischen Besitzstand abwehren und mit unseren Interessen vorankommen können.

Seit dieser bedeutungsvollen Rede des Staatssekretärs des Innern, die in der Hauptsache über die Wachstumskraft unserer Behörden beruhigen sollte und die ihre Wirkung in dieser Hinsicht nach außen und innen nicht verfehlt haben wird, ist die Klärung soweit fortgeschritten, daß man mit der Wahrscheinlichkeit der Kündigung der großen Verträge, vonseiten der anderen Staaten und zwar von Rußland, Italien und mit Österreich, rechnet und da wir nach diesen Ländern hin einen ansehnlichen Export haben, der sich aus den verschiedensten Warenposten, hauptsächlich aus Maschinen, Textilwaren und chemischen Erzeugnissen, Eisenwaren etc. zusammensetzt, so ist die Revision des Generaltarifs so gut wie unvermeidlich. Es kommen die Wünsche der Landwirtschaft, des Obstbanes und der Gärtnerei hinzu, sodaß der Zustand der absoluten Beherrschung ausgeschlossen erscheint.

Weiter wird aber auch ganz natürlich das handelspolitische Verhältnis zu den Staaten, die mit uns durch keinen Vertrag gebunden sind und die sich durchweg einer für sie vorteilhaften Meistbegünstigung erfreuen, so zu Frankreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, einer Prüfung zu unterziehen sein, so daß in der Tat unsere amtliche Handelsdiplomatie, sowie die Interessenverbände und der wirtschaftliche Ausschuß reiche Arbeit vorfinden werden.

Der russische Schreckschuß, unser Einfuhrschemasystem mit Sperrung der russischen Wanderarbeiter zu beantworten, ist zwar beachtet worden, hat aber keine Verwirrung angerichtet. Das geringe Quantum Roggen, das mit Hilfe der Einfuhrscheine nach Rußland ausgeführt wird, steht doch in keinem Verhältnis zu den Riesensmassen von Agrarerzeugnissen, mit denen uns Rußland bedenkt (für über 900 Millionen Mark) und die Hoffnung der Russen, die deutsche Industrie gegen die deutsche Landwirtschaft mahl zu machen, ist bei den guten Beziehungen unserer Produktionsstände zu einander, nicht allzu hoch zu bewerten. Auch mit Öster-

reich braucht es nicht zu ernsthaften zollpolitischen Verwickelungen zu kommen. Wir haben nach dorthin eine aktive Bilanz, wir liefern für 200 Millionen Mark Waren mehr als wir erhalten, aber einerseits bestehen Interessengemeinschaften zwischen der deutschen und der österreichischen Industrie, andererseits ist der wirtschaftliche Dualismus in der Donau-Monarchie — zwischen dem industriellen Österreich und dem agrarischen Ungarn — so groß, daß unseren Nachbarn und Verbündeten an erbitterten Zölkern nichts gelegen sein kann. Frankreich, das den die ewige Meistbegünstigung einschließenden Frankfurter Frieden nach aller Möglichkeit ausgenutzt hat, indem es eben bei unseren Ausfuhrartikeln keine oder sehr geringe Abstriche vom Generaltarif zugestanden hat, aber unsere an andere Länder gewährten Konzessionen kampflös mitgenießt, ist für uns kein ganz einfaches handelspolitisches Problem. Ebenso wie Kanada mit seinem verzwickten System verschiedenartigster Sonder- und Ausnahmetarife und die Vereinigten Staaten mit ihrer rücksichtslosen Politik der Zollschikanen.

Kurzum wir stehen vor handelspolitischen Aufgaben, die volle Aufmerksamkeit der interessierten Kreise und des Reichs erfordern. Wenige Jahre stehen nur noch zur Verfügung, die Landwirtschaft hat sich nicht schlecht vorbereitet, hoffentlich findet auch die Industrie den gemeinsamen Boden, damit sie in Zukunft besser abschneidet, als bei den früheren Tarifen und Verträgen, wo sie öfter die Kosten der Einigung hat tragen müssen.

Weinbau und Weinhandel in Süddeutschland.

Aus Süddeutschland schreibt man uns über den Weinbau und Weinhandel folgendes: Der jetzt zu Ende gegangene Monat Januar hat uns einmal einen strengen Winter gebracht, wie dies schon seit langen Jahren nicht mehr der Fall war. Die strenge Kälte, die schon seit einigen Wochen vorherrschte, hat in den letzten Tagen noch mehr zugenommen. Während in den Vorwochen die Kältegrade durchschnittlich 6 unter Null betragen, berechneten dieselben in dieser Woche im Mittel auf 8 Grad unter Null. Daß bei dieser intensiven Kälte die Arbeiten in den Weinbergen ruhen, ist selbstverständlich. Nur hier und da sieht man in den Mittagstunden ein Fuhrwerk mit Grund. Ein Schaden ist dies jedoch nicht, denn die laufenden Arbeiten sind größtenteils schon längst beendet. Wo dieses noch nicht geschehen ist, kann das fehlende später noch schnell und zeitig genug nachgeholt werden. Im letzten Jahr war man zwar um diese Zeit allerorts schon mit dem Schneiden der Reben beschäftigt, aber heuer hat man mit dieser Arbeit noch nicht den Anfang gemacht. Daß man noch keinen Rebock geschnitten hat, ist ein großer Vorteil, weil die Früchte eine vorzeitige Saftentwicklung verhindern, und daß dadurch später der Wuchs um so kräftiger werden wird. Vereinzelt hört man jetzt schon Klagen, daß die Früchte des Portugieser-Rebockes Schaden zugefügt haben sollen. Diese Klagen sind sicherlich verfrüht, da sich Frostschäden überhaupt heute noch nicht feststellen lassen. Zudem ist das Rebock so gut ausgefällt, daß es kaum für möglich gehalten werden kann, daß die Kälte bei Schaden verursachen könnte. Daß die Wurzel der Reben auch schon durch den Frost gelitten haben sollen, liegt auch im Bereiche der Unmöglichkeit, weil der Boden mit einer schützenden Schneedecke versehen ist, und deshalb die Kälte nicht in den Boden eindringen konnte. Neuanlagen werden heuer wieder mehr als in den Vorjahren geschaffen. Trotzdem die beiden letzten Weinjahre die Winzer größtenteils nicht befriedigten, haben dieselben doch nicht den Mut verloren, denn sie hoffen, daß heuer die Weinberge wieder größeren Ertrag liefern. Dadurch, daß der Winter wieder einmal strenge Kälte gebracht hat, hofft man, daß durch den Frost das Ungeziefer am Rebock und im Erdreich stark dezimiert werden wird. Dem Winzer ist die Kälte ein willkommenes Bundesgenosse in dem schweren Kampfe gegen die Rebschädlinge. Das Geschäft mit Geträide war in letzter Zeit recht lebhaft. Das Angebot hierin war stark, da aber die Nachfrage wegen der vorzüglichen Reife des Holzes eine große war, konnte der Absatz flott vor sich gehen. Am besten in Frage stand Rieslingsmaterial. Die neuen Weine lassen sich jetzt durchweg gut probieren und da zeigt sich, daß die Weine aus den mit Nikotin behandelten Reben von besserer Qualität sind, als die aus nicht behandelten Rebanlagen. Nirgends wird auch nur die geringste Spur von dem in dem Wein vorhandenen Nikotin bemerkt. Dies wird jedenfalls bezwecken, daß im Laufe des Jahres recht viele Weinberge mit den verschiedensten zusammengesetzten Nikotinbrühen behandelt werden. Die neuen Weine haben sich durchweg besser entwickelt, wie man erwartet hatte. Daß dies der Fall ist, geht schon daraus hervor, daß die Nachfrage nach solchen Gewürchen in letzter Zeit bedeutend zugenommen hat und daß der Absatz in letzter Zeit immer größer geworden ist.

Die Preise für bessere und beste 1913er sind gestiegen, die für geringere und mittlere Weine konnten sich behaupten. Das Geschäft mit 1912er Weinen nahm in letzter Zeit befriedigenden Verlauf. Da dieser Jahrgang noch in ganz großen Posten in Winzerkellern anzutreffen ist und da die Preise dafür zumeist niedrig sind, wurden darin vom Handel große Akquisitionen getätigt. Da sich dieser Jahrgang recht gut zum Verschnitt eignet, werden die Preise dafür bald etwas in die Höhe gehen. Im Handel mit 1911er Weinen lehnte größere Lebhaftigkeit, weil dieser Jahrgang nur noch spärlich verzetzt und weil die Forderungen dafür recht hohe sind.

In Baden wurden in der Ortenau und Bühlergegend in Ringelbach und Ollenburg 1913er Weine zu M. 47—48, in Bühl und Umgegend 1913er und 1912er zu M. 50—55 bzw. 55—66, in Ortenau, Oberkirch und Durbach 1913er zu M. 57 bis 65, 1912er zu M. 65—75, Rotweine bis zu M. 85, am Kaiserstuhl in Bruggen 1913er zu M. 52—60, Rotweine zu M. 60—70, 1912 zu M. 60 bis 65 bzw. 70—75, in Achkarren 1912er und 1913er Weißweine zu M. 57—60 bzw. 54—57, in

Oberbergen 1913er zu M. 46—48, in Eichstetten 1913er zu M. 38—40, 1912 zu 36—37, im Markgräflerland in Hügelsheim 1912 zu M. 50—52, in Auggen 1912er zu M. 57—58, 1913er zu M. 54 bis 55, in Zuzingen 1912er zu M. 60—63, 1913 zu M. 58—60, in Müllheim 1913 zu M. 52—60, 1912 zu M. 60—65, im Breisgau 1912er Weiß- und Rotweine zu M. 35—50 bzw. 50—60, 1913er zu M. 33—55 bzw. 50—60 und am Bodensee 1913er zu M. 39—50 bzw. 50—60 die 100 Liter abgesetzt.

Im Elsaß stellten sich zuletzt in Weißenburg und Umgegend 1913er auf M. 15—16, 1912er auf M. 19—20, Tokayer auf M. 22—23, im Weiltal, in Obernheim und Umgegend 1913er auf M. 15 bis 16,50, in Scharrachbergheim, Westhofen, Bischofsheim, Rosheim, Dorlisheim, Moilsheim, Marlenheim u. Wolxheim 1913er auf M. 13,50—17,50, in Epling, Kastenholz und Dambach 1913er M. 16,50—17,25, 1912 auf M. 19,50—21, in Mittelbergheim, Andlau, Heiligenstein und Barr 1912er auf M. 20—21,50, 1913er auf M. 16,50—17,50, in St. Pfl., Rufsch, Mittelweier, Obermorschweier, Völkelsheim, Pfaffenheim, Sulzmat und Westfalen 1913er M. 17,25—18,25, in der Kaysersberger und Winzenheimer Gegend 1913er auf M. 18—19, 1912er auf M. 22—23, in Berghheim, Kolmar, Hattstatt, Rappoltsweier, Reichenweier u. Thann 1913er auf M. 19—21, 1912 auf M. 23—27, 1911er auf M. 45—70 und in Gebweiler 1913er auf M. 21—23 und 1912er sowie 1911er Edelweine auf M. 35—45 bzw. M. 70—80 die 50 Liter.

In der Rheinpfalz gingen im Alsenzthal 1913er Weine zu M. 550—650, im Zellertal 1913er zu M. 450—550, Rotweine zu M. 350—360, 1912er zu M. 400—600 bzw. M. 460—470, in Grünstadt, Sausenheim, Assenheim, Bockenheim, Dirnstein, Laumersheim, Karlbach, Weisenheim, Kirchheim und Birsbrunn 1912er zu M. 500—590 bzw. 460—470, 1913er zu M. 450—560 bzw. 355—365, in Dreisenheim, Freinsheim, Friedelsheim, Herzheim, Kallstadt, Ungersheim und Dürkheim 1912er zu M. 600 bis 625 bzw. 480—520, 1913er zu M. 570—725 bzw. 390—425, in Neustadt, Niederkirchen und Königbach 1913er zu M. 600—725 bzw. 400 bis 435, an der Oberhaardt 1913er zu M. 350—450, 1912er zu M. 370—500 und in Wachenheim, Ruppertsberg, Forst und Deidesheim 1913er zu M. 790—1250 bzw. 420—450, 1912er zu M. 800—1300 und 1911er zu M. 1600—3600 pro Fuder ab.

In Rheinhessen wurden in der Ingelheimer Gegend 1912er Weine zu M. 950—1050, in Laubenheim, Nackenheim, Bodenheim, Oppenheim und Nierstein 1912er zu M. 750—1400, 1913er zu M. 770—1050, 1911er zu M. 1000—1400 und in Alzey, Osthofen, Westhofen, Bockenheim u. Alsheim 1913er zu M. 540—670 die 1200 Liter in den Handel gebracht.

In Franken wurden 1913er mit M. 35—75, 1912er mit M. 35—125 die 100 Liter bewertet. In Württemberg kosteten 1913er M. 60—80 und 1912er M. 65—90 die 100 Liter.

Öffentliche Finanzen.

Emission einer weiteren preussischen Anleihe?

Über die Emission einer weiteren neuen preussischen Anleihe im Anschluß an die Ausgabe von 350 Millionen Prozentzinsen zu Paris amortisierbaren preussischen Schatzscheinen schweben, wie von uns bereits mitgeteilt, Erwägungen. Es stand von vornherein fest, daß Preußen im Laufe dieses Jahres noch einmal mit einem kleineren Anleihebetrag an den Geldmarkt appellieren würde. Der außerordentliche Erfolg der Schatzscheinanleihe hat nun zu Erwägungen darüber geführt, ob nicht die Banken des Anleihekonsortiums eine neue ca. 200 Millionen Mark betragende preussische Schatzscheinanleihe von demselben Typus übernehmen und Stücke hieraus denjenigen Zeichnern der bereits aufgelegten Schatzscheinanleihe anbieten sollten, welche mit der geringen Zuteilung nicht zufrieden sein würden.

Es verlautet allerdings, wie schon gestern von uns gemeldet wurde, daß der Obernahmekurs von 96,25 auf 96,75 Prozent erhöht werden soll, während dem Publikum gegenüber die gleichen Bedingungen gewahrt bleiben dürften.

Russische Eisenbahnanleihen.

Zur russischen Eisenbahnanleihe meldet die „Djck“, daß die nächste gemeinsame Eisenbahnanleihe in Paris 1915 abgeschlossen werden soll. Bis dahin dürften aber einzelne Bahnen auf anderen Märkten, etwa in Petersburg, Brüssel, London, Amsterdam und vielleicht auch Berlin ihr Geldbedürfnis befriedigen. Die Bahnen, die bei der letzten Pariser Anleihe entgegen dem Versprechen nicht berücksichtigt werden konnten, soll die Realisierung der garantierten Obligationen vermittelt der staatlichen Sparkassen vermittelt werden.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Wochenausweis der Reichsbank.

Berlin, 3. Febr. Der gestrige erscheinende Wochenausweis der Reichsbank läßt trotz der am Ultimo eingetretenen geringen Verschlechterung die günstige Situation unseres Zentralnoteninstituts erneut erkennen. Es dürfte daher noch im Laufe dieser Woche eine weitere Diskontermäßigung eintreten. Die Herabsetzung dürfte wie bereits gemeldet, um $\frac{1}{2}$ % auf $\frac{1}{2}$ % vorgenommen werden. Die Einberufung des Zentralausschusses der Reichsbank steht unmittelbar bevor.

Diskontermäßigung der russischen Reichsbank?

Im Hinblick auf die Ermäßigung des Diskonts der englischen und deutschen Bank wird, russischen Blättern zufolge, auch eine Herabsetzung des offiziellen Diskonts der russischen Reichsbank von $\frac{1}{2}$ % auf $\frac{1}{4}$ % erwartet.

Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt, 3. Februar.

Zu Beginn der Börse war die Tendenz ungleichmäßig. Bei regeren Umsätzen sind Schiffahrtsaktien zu erwähnen. Der Ausweis der Reichsbank läßt zunächst eine Ermäßigung des Diskontsatzes nicht zu, obwohl die Ziffern günstig sind. Etwas auffallend ist die lebhaftere Nachfrage nach täglichem Geld, welche mit den Einzahlungen auf die neuen preussischen Schatzscheine in Zusammenhang gebracht wird. Die von Amerika abhängigen Papiere schwächen sich ab. Im Anschluß an Wien wurden Lombarden reger gehandelt. Oesterreichische Staatsbahn ebenfalls fest. Das Interesse für Schantung, Anatolien und Südwestafrika erhielt sich. Bankaktien waren günstig disponiert. Berliner Handelsgesellschaft fest. Deutsche Bank schwächen sich mäßig ab. Schaaffhausen'scher Bankverein und Darmstädter Bank gut preisgehalten. Schiffahrtsaktien sind auf die neuen Einigungsbestrebungen fest. Für Elektroaktien erhielt sich vereinzelt Interesse. Edison zeigte mäßige Abschwächung. Auch Schuckert wurden realisiert. Am Montanmarkt wandte sich das Hauptinteresse Deutsch-Luxemburg zu. In den übrigen Papieren bemerkte man Abgaben der Spekulation. Geheinkirchner, Phönix und Harpener schwächten sich erheblich ab. Heimische Anleihen schwankend. Fremde Renten ruhig und behauptet. Am Kassamarkt für Dividendenwerte war die Haltung behauptet. Die Umsätze waren weniger lebhaft als in den letzten Tagen. Mit Ausnahme von Schiffahrtsaktien schwächte sich die Tendenz schließlich ab.

Im weiteren Verlauf wurde das Geschäft ruhiger. Montanaktien sind etwas stärker gedrückt. Phönix Bergbau 24 $\frac{1}{2}$ —24 $\frac{3}{4}$ Prozent. Von chemischen Werken notierten Holzverkohlung, Scheideanstalt und Oriesheim niedriger. Maschinenfabriken ungleichmäßig. Dürrkopaktien fest. Adler, Kleyerwerke etwas lebhafter gehandelt. Die Börse schloß auf den meisten Gebieten schwächer. Schiffahrtsaktien fest.

Es notierten Kredit 207 $\frac{1}{2}$ %, Diskontokommandit 195 $\frac{1}{2}$ %, Dresdner Bank 158, Staatsbahn 157 $\frac{1}{2}$ %, Lombarden 22 $\frac{1}{2}$ %, Baltimore und Ohio 8 $\frac{1}{2}$ %, Norddeutscher Lloyd 121—122 Prozent. Privatdiskont: $\frac{3}{4}$ % Prozent.

Vom 4. ds. Mts. gelangen Umsätze im Bezugsrecht auf neue Aktien der Petersburger Internationalen Handelsbank in St. Petersburg zur Notierung.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 3. Febr. Die gestrige Mattigkeit Newyorks und die Ermäßigung der Preise für Gas- und Siederohre um 30 M. pro Tonne haben es der Spekulation nahegelegt, die durch die letzten Kurssteigerungen erzielten Gewinne sicher zu stellen und inolgedessen machte sich namentlich auf dem Montanmarkt ein erhebliches Angebot geltend. Der Realisationsdruck hatte für diese Werte vielfach Kursverluste um 1—2 Prozent zur Folge. Auch Elektrizitätsaktien waren in gleichem Maße nach Südkur gedrückt waren hieser Canada im Anschluß an den 2proz. Rückgang in Newyork selbst.

Auf dem Bankenmarkt waren zu Beginn Kursverluste um 1 Prozent und darüber zu verzeichnen, so bei Deutsche Bank, Dresdner, Aazow-Donbank. Im schärfsten Gegensatz zur stark herrschenden Schwäche stand die Bewegung am Schiffahrtsaktienmarkt.

Die Nachrichten von der Anbahnung von Verständigungsverhandlungen zwischen den Schiffahrtsgesellschaften zum erneuten Zusammenschluß geben zu erneutem Deckungsbegehren und zu Meinungskäufen Anlaß so daß Hapag und Norddeutscher Lloyd mit 3 Prozent bzw. 2 Prozent Besserungen einsetzten und bei aktiverem Geschäft später noch weiter anzogen, so daß auch Lloyd einen Kursgewinn von mehr als 3 Prozent erzielte.

Die übrigen Schiffahrtsaktien wurden mit in die Aufwärtsbewegung hineingezogen, besonders Hamburg-Südamerikanische. Zeitweilig drehte sich nahezu das ganze Geschäft um Schiffahrtswerte und von hier ausgehend konnte sich auch auf den übrigen Gebieten eine leichte Befestigung verbreiten.

Der offizielle Verkehr schloß mit leichten Besserungen auf allen Gebieten, da die Geldflüssigkeit günstig einwirkte.

Tägliches Geld 4 Prozent, bei der Seehandlung war Geld für einige Tage bis zu 4 Prozent erhältlich. Durch Festigkeit zeichneten sich einige oberösterreichische Werte, wie Hohenlohe, Kattowitz und Oberschlesische Eisenbahnbedarfs aus. Auch im weiteren Verlauf des offiziellen Verkehrs konzentrierte sich das Geschäft fast gänzlich auf Schiffahrtsaktien, von denen Hansa bei prozentweiser Besserung zeitweise die Führung hatten. Somit schwanden die Kurse nur wenig mit vorwärtiger Neigung zur Abschwächung. Stärker haben infolge Realisationen russische Bankaktien nach.

Handel und Industrie.

Bericht der Handelskammer für den Kreis Mannheim.

Die soeben erscheinende Nummer 3 der Berichte der Handelskammer für den Kreis Mannheim enthält zunächst den Nachtrag zum Jahres-Bericht der vor allem die Berichte über die einzelnen Geschäftszweige des Kleinhandels enthält, während die allgemeine Lage schon im vorangegangenen Hefte geschildert worden war. Daran schließt sich an die Wirtschaftsstatistik zum Jahresbericht für 1913, sie enthält die Preise der Mannheimer Produktenbörse für Getreide, desgleichen die Preise für ausländisches Getreide in Rotterdam, die Rüböl-, Kaffee- und Mehlpreise in Mannheim,

Reinheit, Feinheit,

das sind die Eigenschaften, die den Reichardt-Fabrikaten ihre bevorzugte Stellung gewonnen haben. Strenge Qualitätsbedingungen beim Einkauf, sorgfältige Prüfung des ankommenden Materials und unbedingte Ausscheldung nicht einwandfreier Partien verbinden sich mit einer umfassenden Reinigung der Aufzugsrohren, die sich nicht nur auf die Entschlammung, sondern auch auf die Ausscheldung der Samenröhren und Keime erstreckt. Die außerordentlich feine und sorgfältige Verarbeitung geben den Fabrikaten jene Homogenität des Geschmacks, die selbst den Kenner begauzelt.



Kaffees, Schokolade und Bonbons erfüllen dabei die höchsten Anforderungen an Edelherstellung zu stehenden Anforderungen und befähigen sich immer mehr in der Gunst des Publikums. Die Reichardt-Marken sind in den eigenen Verkaufsstellen zu den gleichen Einzelpreisen wie in der Fabrik erhältlich, in

Mannheim: Planken, P 4 Nr. 15.

Fernsprecher 1862.
Verhandlung im Geschäft von H. L., nach Besuchen von H. L. —

Dresdner Bank

Filiale MANNHEIM

P 2, 12, Planken.

Aktienkapital und Reserven **Mark 261000000**

Besorgung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Frachtbriefe

aller Art zu jeder Anzahl best. vorrätig in der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei

Adler-Verpachtung.

Montag, den 9. Februar 1914, vormittags 11 Uhr verpachten wir auf dem Büro der k. k. Stadtverwaltung nachverzeichnete k. k. Grundstücke.

Obj.-Nr.	Gemarkung	Kommune	Kr.	Obj.-Nr.	Gemarkung	Kommune	Kr.
2078	Horlach		30	21201	Zum Weiberberg		12
1924	11. Sandgemann		23	21305			13
1054	14.		72		Gemarkung Rheinau		
1107	16.		18	9826	Münchswälder		14
1769				9831			12
1788	37.		38	9837			11
1769				9838			11
1317	37.		20	9840			14
1844	66.		14	9841			13
1448	72.		18	9842			13
1659					Gemarkung Wallstadt		
1657				2384	Unter der Wormierstraße		15
1656	73.		54		Klimendgrundstück des Ph. Cufensauer, Redarau.		
1658					Klimendgrundstück des Franz Josef Steiner, Redarau.		
1948	70.		12		Klimendgrundstück des Peter Ludwig Redarau.		
1478	71.		30		Klimendgrundstück des Gg. Vint. Heidenheim.		
8013					Klimendgrundstück des Martin Heidenbach Zwe., Heidenheim.		
8591	1. Sandlangemann		225				
8459	77. Sandgemann		13				
7903							
7927	40. Gemann		99				

Mannheim, den 1. Februar 1914.

Stadt. Gutsverwaltung: **S r e b s.**

Heute früh 9¹/₂ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Grossvater, Herr

Wilhelm Cramer

im 62. Lebensjahr.

Mannheim, den 3. Februar 1914.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Luise Cramer.

Die Feuerbestattung findet am Donnerstags 3 Uhr statt.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Pfaff-Nähmaschinen
gleich vorzüglich auch
Nähen
Sticken
Stopfen.
Keine Massenware!
Mustergiltiges Fabrikat!
Alleinverkauf bei
Martin Decker
Nähmaschinen- u. Fahrradmaschinenfabrik
Tel. 1295 u. 4-010 u. Hoftheater A & 4
Eigene Reparaturwerkstätte.

Subd.-Bez. Verlehr.
Am 1. Februar 1914 ertheilt zum Teil 11, Teil 12, (Mietstellen) der Nachtrag 1. Gesetz durch die Reichsbehörden einvernehmlich die bündeligen Beschlüsse der Reichsbehörden, 30. Jan. 1914, Nr. 1044, 1045, 1046, 1047, 1048, 1049, 1050, 1051, 1052, 1053, 1054, 1055, 1056, 1057, 1058, 1059, 1060, 1061, 1062, 1063, 1064, 1065, 1066, 1067, 1068, 1069, 1070, 1071, 1072, 1073, 1074, 1075, 1076, 1077, 1078, 1079, 1080, 1081, 1082, 1083, 1084, 1085, 1086, 1087, 1088, 1089, 1090, 1091, 1092, 1093, 1094, 1095, 1096, 1097, 1098, 1099, 1100, 1101, 1102, 1103, 1104, 1105, 1106, 1107, 1108, 1109, 1110, 1111, 1112, 1113, 1114, 1115, 1116, 1117, 1118, 1119, 1120, 1121, 1122, 1123, 1124, 1125, 1126, 1127, 1128, 1129, 1130, 1131, 1132, 1133, 1134, 1135, 1136, 1137, 1138, 1139, 1140, 1141, 1142, 1143, 1144, 1145, 1146, 1147, 1148, 1149, 1150, 1151, 1152, 1153, 1154, 1155, 1156, 1157, 1158, 1159, 1160, 1161, 1162, 1163, 1164, 1165, 1166, 1167, 1168, 1169, 1170, 1171, 1172, 1173, 1174, 1175, 1176, 1177, 1178, 1179, 1180, 1181, 1182, 1183, 1184, 1185, 1186, 1187, 1188, 1189, 1190, 1191, 1192, 1193, 1194, 1195, 1196, 1197, 1198, 1199, 1200, 1201, 1202, 1203, 1204, 1205, 1206, 1207, 1208, 1209, 1210, 1211, 1212, 1213, 1214, 1215, 1216, 1217, 1218, 1219, 1220, 1221, 1222, 1223, 1224, 1225, 1226, 1227, 1228, 1229, 1230, 1231, 1232, 1233, 1234, 1235, 1236, 1237, 1238, 1239, 1240, 1241, 1242, 1243, 1244, 1245, 1246, 1247, 1248, 1249, 1250, 1251, 1252, 1253, 1254, 1255, 1256, 1257, 1258, 1259, 1260, 1261, 1262, 1263, 1264, 1265, 1266, 1267, 1268, 1269, 1270, 1271, 1272, 1273, 1274, 1275, 1276, 1277, 1278, 1279, 1280, 1281, 1282, 1283, 1284, 1285, 1286, 1287, 1288, 1289, 1290, 1291, 1292, 1293, 1294, 1295, 1296, 1297, 1298, 1299, 1300, 1301, 1302, 1303, 1304, 1305, 1306, 1307, 1308, 1309, 1310, 1311, 1312, 1313, 1314, 1315, 1316, 1317, 1318, 1319, 1320, 1321, 1322, 1323, 1324, 1325, 1326, 1327, 1328, 1329, 1330, 1331, 1332, 1333, 1334, 1335, 1336, 1337, 1338, 1339, 1340, 1341, 1342, 1343, 1344, 1345, 1346, 1347, 1348, 1349, 1350, 1351, 1352, 1353, 1354, 1355, 1356, 1357, 1358, 1359, 1360, 1361, 1362, 1363, 1364, 1365, 1366, 1367, 1368, 1369, 1370, 1371, 1372, 1373, 1374, 1375, 1376, 1377, 1378, 1379, 1380, 1381, 1382, 1383, 1384, 1385, 1386, 1387, 1388, 1389, 1390, 1391, 1392, 1393, 1394, 1395, 1396, 1397, 1398, 1399, 1400, 1401, 1402, 1403, 1404, 1405, 1406, 1407, 1408, 1409, 1410, 1411, 1412, 1413, 1414, 1415, 1416, 1417, 1418, 1419, 1420, 1421, 1422, 1423, 1424, 1425, 1426, 1427, 1428, 1429, 1430, 1431, 1432, 1433, 1434, 1435, 1436, 1437, 1438, 1439, 1440, 1441, 1442, 1443, 1444, 1445, 1446, 1447, 1448, 1449, 1450, 1451, 1452, 1453, 1454, 1455, 1456, 1457, 1458, 1459, 1460, 1461, 1462, 1463, 1464, 1465, 1466, 1467, 1468, 1469, 1470, 1471, 1472, 1473, 1474, 1475, 1476, 1477, 1478, 1479, 1480, 1481, 1482, 1483, 1484, 1485, 1486, 1487, 1488, 1489, 1490, 1491, 1492, 1493, 1494, 1495, 1496, 1497, 1498, 1499, 1500, 1501, 1502, 1503, 1504, 1505, 1506, 1507, 1508, 1509, 1510, 1511, 1512, 1513, 1514, 1515, 1516, 1517, 1518, 1519, 1520, 1521, 1522, 1523, 1524, 1525, 1526, 1527, 1528, 1529, 1530, 1531, 1532, 1533, 1534, 1535, 1536, 1537, 1538, 1539, 1540, 1541, 1542, 1543, 1544, 1545, 1546, 1547, 1548, 1549, 1550, 1551, 1552, 1553, 1554, 1555, 1556, 1557, 1558, 1559, 1560, 1561, 1562, 1563, 1564, 1565, 1566, 1567, 1568, 1569, 1570, 1571, 1572, 1573, 1574, 1575, 1576, 1577, 1578, 1579, 1580, 1581, 1582, 1583, 1584, 1585, 1586, 1587, 1588, 1589, 1590, 1591, 1592, 1593, 1594, 1595, 1596, 1597, 1598, 1599, 1600, 1601, 1602, 1603, 1604, 1605, 1606, 1607, 1608, 1609, 1610, 1611, 1612, 1613, 1614, 1615, 1616, 1617, 1618, 1619, 1620, 1621, 1622, 1623, 1624, 1625, 1626, 1627, 1628, 1629, 1630, 1631, 1632, 1633, 1634, 1635, 1636, 1637, 1638, 1639, 1640, 1641, 1642, 1643, 1644, 1645, 1646, 1647, 1648, 1649, 1650, 1651, 1652, 1653, 1654, 1655, 1656, 1657, 1658, 1659, 1660, 1661, 1662, 1663, 1664, 1665, 1666, 1667, 1668, 1669, 1670, 1671, 1672, 1673, 1674, 1675, 1676, 1677, 1678, 1679, 1680, 1681, 1682, 1683, 1684, 1685, 1686, 1687, 1688, 1689, 1690, 1691, 1692, 1693, 1694, 1695, 1696, 1697, 1698, 1699, 1700, 1701, 1702, 1703, 1704, 1705, 1706, 1707, 1708, 1709, 1710, 1711, 1712, 1713, 1714, 1715, 1716, 1717, 1718, 1719, 1720, 1721, 1722, 1723, 1724, 1725, 1726, 1727, 1728, 1729, 1730, 1731, 1732, 1733, 1734, 1735, 1736, 1737, 1738, 1739, 1740, 1741, 1742, 1743, 1744, 1745, 1746, 1747, 1748, 1749, 1750, 1751, 1752, 1753, 1754, 1755, 1756, 1757, 1758, 1759, 1760, 1761, 1762, 1763, 1764, 1765, 1766, 1767, 1768, 1769, 1770, 1771, 1772, 1773, 1774, 1775, 1776, 1777, 1778, 1779, 1780, 1781, 1782, 1783, 1784, 1785, 1786, 1787, 1788, 1789, 1790, 1791, 1792, 1793, 1794, 1795, 1796, 1797, 1798, 1799, 1800, 1801, 1802, 1803, 1804, 1805, 1806, 1807, 1808, 1809, 1810, 1811, 1812, 1813, 1814, 1815, 1816, 1817, 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1825, 1826, 1827, 1828, 1829, 1830, 1831, 1832, 1833, 1834, 1835, 1836, 1837, 1838, 1839, 1840, 1841, 1842, 1843, 1844, 1845, 1846, 1847, 1848, 1849, 1850, 1851, 1852, 1853, 1854, 1855, 1856, 1857, 1858, 1859, 1860, 1861, 1862, 1863, 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869, 1870, 1871, 1872, 1873, 1874, 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537,

